

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organe der Allg. Ev.-Luth. Synode Nordwiscconsin, Minnesota, Michigan
u. a. St.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 29. No. 8.

Milwaukee, Wis., den 15. April 1894.

Lauf. No. 720.

Inhalt: Jubilate. — Der Klostersvogt von Lichtenstern. — Die Abendmahlslehren. — Die Kinder. — Das sog. „Christliche Amendement“. — Wie die Indianer sich die Erschaffung der Menschen denken. — Ein Stücklein Juden-Mission. — Treue und Untreue gegen den Heiland. — Austritte aus dem Jesuitenorden. — Was einst eine Bauersfrau an ihren Pastor geschrieben hat. — Kürzere Nachrichten. — Synodal-Versammlung. — Conferenz-Anzeigen. — Einföhrung. — Quittungen.

Jubilate.

Text: Joh. 10, 23 - 25:

Und Jesus wandelte im Tempel, in der Halle Salomonis. Da umringten ihn die Juden, und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du unsere Seelen auf? Bist du Christus, so sage es uns frei heraus. Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubet nicht. Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir.

Es wäre nicht ganz billig, wenn man alle Ungläubigen sozusagen in einen Topf werfen wollte. Wiewohl sie freilich um ihres Unglaubens willen alle in derselben Verdammniß und unter demselben Zorne Gottes sind, so ist doch theils in ihrem Wandel, theils in der Weise, wie sie ihren Unglauben bezeugen, ein Unterschied wohl zu merken. Nicht alle Ungläubigen führen ein rohes, wildes Leben; nicht alle Ungläubigen äußern ihren Unglauben in Spotten und Lästern, wenn schon der Spott ihnen im Herzen sitzt. An eine Art von Ungläubigen erinnert uns unser Text. Es sind solche, welche sich in ihrem Unglauben einen sehr guten Schein zu geben wissen. Es geschieht öfter, daß man dergleichen begegnet. Sie sprechen etwa so: Wir würden auch an Christum glauben und seine Predigt gern annehmen, hätten wir nur einen vollgültigen Beweis, daß Christus wirklich derjenige ist, für den er sich ausgiebt, nämlich Gottes Sohn und von Gott gesandter Heiland. Aber grade diese Ueberzeugung von seiner Person fehlt uns. — Dies, so meinen sie, sei eine ganz gerechtfertigte Entschuldigung ihres Unglaubens. Allein, aus unserem Text werden wir sehen:

Daß Niemand seinen Unglauben damit entschuldigen könne, daß er die Ueberzeugung von der Göttlichkeit Christi nicht habe bekommen können.

1. Diese Entschuldigung ist eine ganz leere und ungegründete, weil Gott

der Vater grade für die Gottheit Christi das gewaltigste und überzeugendste Zeugniß gegeben hat.

Es fehlt also nicht an dem Mittel, einen Menschen über die Person Christi gewiß zu machen. Dies Mittel, wodurch ein Mensch nach Gottes Willen zu einer felsenfesten und seligmachenden Ueberzeugung von der göttlichen Heilandswürde Christi kommen soll, ist freilich die heilige Schrift selbst. Das bezeugt auch der Heiland mit seinen eigenen Worten. So jemand wird, spricht er, des Vaters Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede. (Joh. 7, 17.) Hier meint der Herr den Willen Gottes, da er spricht: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Und sagt also der Herr: Wer mich hören und mein Wort annehmen wird, der wird aus meinen Worten selig gewiß werden, daß ich aus Gott bin und der verheißene Heiland. — Und hier könnte man einen Ungläubigen wohl fragen, ob er diese Probe in aufrichtiger Gesinnung schon habe machen wollen. Verlangten solches nicht Gerechtigkeit und Billigkeit? Denn da sie Christum verdächtigen, sollten sie ihm nicht Gelegenheit geben, sie doch gewiß zu machen, er sei wirklich der rechte Heiland? Sollten sie nicht also das Wort hören — einstweilen gehorsam dem Worte ihren Widerspruch im Herzen für falsch und ungerecht erklären und Christum bitten, er wolle an ihren Herzen seine Kraft beweisen?

Doch welcher Ungläubige besäße diese Gerechtigkeit und Billigkeit, wiewohl sie sich keines Dinges mehr rühmen als ihres gerechten Sinnes! Und es bedarf auch sozusagen keiner Gutwilligkeit von ihrer Seite; denn neben dem Worte hat Gott der Vater noch ein anderes Zeugniß für Christum gegeben, dessen Kraft auch der Ungläubige in seiner Blindheit nicht leugnen kann.

Dieses andere, kräftige, schlagende Zeugniß sind die Werke Christi. Sie sind es in ihrer Menge, in ihrer Größe, in ihrem Zwecke. — Man sehe doch an die Menge seiner wunderbaren Werke, von dem ersten Wunder der Hochzeit zu Cana an bis zu seinem Ende, ja über seinen Tod hinaus. Sein Wort macht Blinde sehend, Lahme gehend, Stumme redend, selbst Tode lebendig. Ja, er erweist sich in seinen Wunderwerken als Herr über alle Kreaturen. Auf sein Wort legen sich Sturm und Meereswogen, und sein Gebot macht

den Feigenbaum verdorren; durch sein Segnen mehrten sich ein wenig Brod und Fisch also, daß es für Tausende von Hungrigen ausreicht. Und dabei sind seine Wunderwerke bei weitem nicht alle in der Schrift einzeln beschrieben. Manchmal hören wir in den Evangelien nur ganz kurz gesagt, daß viel Volks sich zu dem Herrn drängte und daß er ganze Haufen Kranker gesund machte. Ja es ist vieler nicht einmal Erwähnung gethan, wie der Evangelist Johannes bezeugt, daß Jesus viele Zeichen gethan habe vor seinen Jüngern und andere Dinge, welche, so sie sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achtet er, die Welt würde die Bücher nicht begreifen, die zu beschreiben wären. (Joh. 20, 30; 21, 25.) — Und wichtig ist es nun bei all diesen Werken zu sehen, daß sie alle einen göttlich gütigen Zweck haben. Es ist doch keins derselben von Jesu verrichtet worden, um eben nur etwas Wunderbares zu thun, und um Aufsehen seiner Person in einem unwürdigen Sinne zu erregen. Grade solche lehnte der Heiland ab. Er sprang nicht von des Tempels Rinne auf des Satans Geheiß, noch machte er für sich aus Steinen Brod dem Satan zu Gefallen, — wohl aber gab er durch sein Wunder den Hungernden in der Wüste Brod, denn es jammerte ihn des Volkes. Mitleid, Erbarmen und Liebe zu helfen war es, was den Herrn trieb zu seinen wunderbaren Werken. Zeugen sie darum nicht von ihm, daß er Gott sei und zugleich der verheißene Heiland?

Ja, der verheißene. Denn nicht wenig trägt auch dies bei zu der überzeugenden Kraft aller Werke Christi, daß es schon von ihm geweissagt war, er werde solche Werke thun. Er wird nicht bloß insgemein vorherbezeichnet durch den Propheten Jesaja als der „Wunderbar“, als der, welcher groß sein werde in wunderbaren Werken, sondern diese selbst werden beschrieben. So weissagt er (Kap. 29 und 35): Alsdann werden der Blinden Augen aufgethan werden und der Tauben Ohren werden geöffnet werden. Die Lahmen werden lachen wie ein Hirsch und der Stummen Zunge wird Lob sagen; und die Glenden werden wieder Freude haben. — Wer darauf achtet, für den hat das viel Ueberzeugendes. Wir sehen auch die Propheten manche wunderbare Zeichen thun; doch selten solche, die in einer wunderbaren Hülfe für allerlei menschliches Elend bestehen. Von dem kommenden Heilande aber wird grade geweissagt, daß er solche Werke der Erbarmung thun werde; und siehe — er thut sie in staunenswerther Menge. Wäre der

Œr nicht der Verheißene gewesen — es ist nach dem Beispiele aller je aufgetretenen betrügerischen Wunderthäter als sicher anzunehmen, daß er sich zu ganz anderen Zeichen erboten haben würde, als solchen Werken der Erbarmung, darin er seine göttliche Macht bewies. Darum sind aber auch grade seine Werke, gethan nach Beschreibung der Verheißung, so starke Ueberzeugungsgründe für seine Gottheit.

Und noch auf einen Punkt richten wir unser Augenmerk bei allen Werken Christi. Oft wo der Œr ein Wunder thut, spricht er also, daß er sie in seinem Namen und aus seiner Macht thut. Spricht er doch selbst von sich: Ich habe Macht, mein Leben zu lassen und Macht, es wieder zu nehmen (Joh. 10, 18). Gleichwohl aber sagt er auch von allen seinen Werken, sie seien ihm gegeben von seinem Vater, also: Gott habe ihm Gebot gegeben und auch Macht, solche Werke zu thun; er thue sie im Auftrage Gottes des Vaters. Wäre nun Christus nicht der Verheißene, nicht Gottes Sohn, nicht vom Vater gesandt, wären alle jene Worte eitel Unwahrheit — so würde sicher Gottes Ehre es nicht zugelassen haben, daß ihm auch nur ein Werk gelungen wäre. Nun aber thut Christus Werke — so sind solche auch ein Zeugniß von Gott selbst, daß Christus sei sein Sohn und der verheißene Seligmacher.

Doch könnte Jemand sagen: Es mag an den Werken sein was da will, — ist nicht wohl möglich, daß Gott solche Werke zugelassen und sich die Strafe vorbehalten auf später? Darauf dies zur Antwort. Sezen wir den Fall, daß Christus der Verheißene nicht war, so waren alle im Verderben, die sich zu ihm hielten. Und einem solchen Verderber, wie er dann gewesen wäre; sollte doch Gott zugelassen haben, Zeichen zu thun und dadurch erst recht die Menschen an sich zu ziehen? Nein, das leidet Gottes Barmherzigkeit nicht, denn er will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Wie wird Gott da noch helfen, daß sie zu Irthum verführt werden? Und so ist's deshalb gewiß, daß die Werke, die Christus that, göttliche Werke waren und nur ein Zeugniß sind, daß er aus Gott war.

Darum beruft sich auch der Œr auf diese seine Werke. So sagt er Joh. 5, 36: Die Werke, die ich thue, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat. Desgleichen in unserem Text: Die Werke, die ich thue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Und abermals spricht er: Wollt ihr mir nicht glauben (d. h. meinen Worten), so glaubet doch um der Werke willen, die ich thue. (Joh. 10, 38; 14, 11.) Es fehlte auch nicht an solchen, die schon zu Christi Zeit durch die Werke überzeugt wurden. Pries nicht das Volk nach der Heilung des Sichtbrüchigen Gott, der solche Macht den Menschen gegeben? (Matt. 9, 8.) Sprach nicht das Volk: Wenn Christus kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, wie dieser thut? (Joh. 7, 13.) Sah nicht Nikodemus und andere mit ihm in den Werken Christi einen Beweis seiner Göttlichkeit? (Joh. 3, 2.) Und nach der Speisung der fünf Tausend in der Wüste ist der ganze Volkshaufe gewiß, daß Christus der Prophet sei, der in die Welt kommen soll. Ja selbst die Feinde konnten doch die Thatfachen nicht leugnen. Da der Œr die bösen Geister austreibt, stellen sie das Werk nicht in Abrede, könnens auch nicht, — sondern helfen sich mit der Lästerung, daß er durch des Teufels Macht solch Wunder thue. Und überhaupt bei allen Werken, die ihnen zu Ohren kommen durch Augenzeugen aus ihrer Mitte, leugnen sie den Thatbestand nicht ab; aber ihre Angst sprechen sie aus, daß solche Wunderwerke noch das ganze Volk abwendig machen möchten. Was wollen wir noch mehr Beweis, daß Christus solche Werke gethan, da selbst die Feinde sie bezeugen?

Und wie viel mehr sollten uns Christi Werke überzeugen, da ihm Gott nicht bloß bei seinen Lebzeiten, sondern auch nachher durch dieselben Zeugniß giebt. Der Œr spricht: er werde sein Leben wieder nehmen aus dem Tode; und siehe, es geschieht. Er spricht: es werde über Jerusalem schreckliche Vergeltung kommen; und siehe, es geschieht vierzig Jahre nach seinem Tode. So kann hier nun jeder sagen: Was bedürfen wir weiteres Zeugniß? Herrlich, mächtig und gewaltig hat Gott durch die Werke seines Sohnes seine Gottheit und Heilandswürde besiegelt.

Und solchen Zeugnissen gegenüber ist nichts gewisser als:

2. Daß der Unglaube keineswegs in einem vorgegebenen Mangel an Ueberzeugung begründet ist, sondern allein in vorhandener Böswilligkeit des Herzens.

Wir geben zu, daß ein Mensch, der die Werke Christi anerkennt und daraus auch die Ueberzeugung gewinnt, daß Christus wohl der sein müsse, für welchen er sich selbst bekennet, dabei doch des seligmachenden Glaubens an Christum noch ermangeln kann. Denn einen solchen Glauben schafft nur das Wort von Christi Werk zur Erlösung und Vergebung der Sünden. Nur die Predigt von Christo, dem Erlöser und Sünderheiland, schafft den Glauben, der auf Ihn Leben und Seligkeit in Ewigkeit bauet und auch hier auf Erden schon den Sünder zu einer solchen neuen Creatur macht, welche Gott in Heiligkeit und Gerechtigkeit dienet. Einen solchen Glauben kann sich der Mensch nicht selbst geben. Und, gesetzt den Fall, es hätte der Mensch von Natur wohl ein Belieben, dies Wort, dies Evangelium zu glauben, so könnte er wohl sagen: ja, ich möchte wohl; ich kann jedoch nicht; in meiner Blindheit fasse ich dies Wort nicht; vielmehr ärgert sich meine Vernunft daran und wills nicht leiden. — Allein, anders stehet es doch mit den Werken, die Christus gethan, und die von seiner Person helles Zeugniß ablegen. Als unleugbare Wunder zeugen sie von der Gottheit Christi; als geweissagte Wunder zeugen sie, daß er der Verheißene sei; als Wunder der Liebe, daß er der Heiland voll Erbarmen sei; als in Gottes Namen gethan, daß er von Gott gesandt sei. Damit kann sich Niemand entschuldigen: Gott habe es daran mangeln lassen, ihn von der Göttlichkeit und Wahrhaftigkeit der Person Christi zu überzeugen. In aller Welt gelten Thatfachen als Beweise. Und hier sind sie. Wer will sich also entschuldigen? Darum spricht auch der Œr selbst, und zwar von den Ungläubigen, seinen Feinden: Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. (Joh. 15, 24.)

Es ist darum ja nur zu gewiß, daß der Unglaube auf einer Böswilligkeit ruhet, darin das natürliche Verderben und die natürliche Feindschaft wider Christum vermehrt und vergrößert ist. Sehen wir nun in unseren Text. Die Juden haben ihn aufgefordert: Bist du Christus, so sage es uns frei heraus. In seiner Antwort beruft sich erstlich der Œr auf seine Werke. Darnach spricht er auch: Ja, ich bin Christus, ich gebe das ewige Leben. Wer mein ist, ist ewig geborgen, denn ich und der Vater sind eins. (Vers 28 bis 30.) Sofort wollen ihn die Juden steinigen. Der Œr spricht zu ihnen: Ich habe mich auf die Werke berufen, daß ich Christus sei — nun, welches Werk ist's denn, dadurch ich mich als gottlos beweise, daß ihr mich steinigen wollt? Da antworten die Juden: Nicht um der Werke willen steinigen wir dich (sie erkennen also doch seine Werke an), aber daß du dich zu Gott machst, dafür verdienst du gesteinigt zu wer-

den; das ist Gotteslästerung. — Wie klar liegt hier die lügenhafte Bosheit zu Tage. Nach Christo fragen sie, als ob sie schier nicht mehr aushalten könnten, ohne Christus zu sein; und sie wissen wohl, daß Christus von Gott kommen soll. Nun aber, da der Œr sich wirklich dafür bekennet, so verwerfen sie ihn und wollen ihn als einen Gotteslästerer zum Tode bringen. Es wird wohl Niemand glauben, diese Leute hätten wirklich Christum gesucht. Vielmehr, trotz aller beweisenden Werke war ihnen nur lieb, wenn sie sagen konnten: Der ist nicht Christus, sondern ein Gotteslästerer, der sich selbst zu Gott macht und verdient gesteinigt zu werden. So haben wir also auch auf seine Predigt nicht zu achten.

Und nirgend ist's anders. Wohl mag mancher Ungläubige aussprechen: Es fehlen mir nur Beweise; wohl mag mancher todte Namenschrist bei sich seinen Unglauben damit entschuldigen: Ach, ich würde ja auch besser glauben, wenn mir Gott so mit Blickesklarheit ins Herz schriebe: Das ist Christus. Doch das ist eitel Selbstbetrug, ja lügnische Argheit. Der Grund des Unglaubens ist das Argerniß am Evangelium selbst.

Daß doch ein Jeglicher dies erkennen möchte, und alle die Lahmen, Gleichgiltigen und Kalten unter uns eine heilsame Betrachtung anstellen wollten. Möchten sie doch sich dieses sagen: Wie mächtig und kräftig bezeuget Gott dem Œrn Christo, daß derselbe Gott und unser Heiland sei. Wie hat Gott alles gethan, daß er den Sohn uns groß und herrlich mache, daß wir auf ihn achten sollen, ihn ehren und ihm zufallen. Wie muß Gott also auch daran gelegen sein, daß wir seinen Sohn sollen annehmen. Und müssen wir da nicht erschrecken über uns, daß wir so gleichgiltig sind gegen Christum; daß wir kaum fragen: Bist du, der da kommen soll? O, gehen solche in dieser fluchwürdigen Gleichgiltigkeit nicht mit Recht verloren — da sie nicht für werth achten, auf ihr Heil zu sehen?

Helfe Gott allen dazu, daß alle sich doch wollen geben lassen, was er Nikodemus gegeben, zu sprechen: Wir wissen, daß du von Gott gekommen bist, denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust. — Es wird nicht fehlen, daß sie auch Macht empfangen werden, Gottes Kinder zu werden und zu sprechen: Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus — du bist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Amen.

Der Klostervogt von Nichtenstern.

Erzählung aus dem siebzehnten Jahrhundert
von
Philipp Spieß.

(Fortsetzung.)

Die Versammlung hatte sich schnell aufgelöst und nach allen Seiten stoben nun die Klosterleute, die Weiber voran, auseinander, um zu retten, was nur immer möglich wäre. Wenn nicht hinter allem der furchtbare Ernst des Kriegs gestanden wäre, so hätte ein Zuschauer mehr Grund zum Lachen als zum Bedauern gehabt.

Was nur die Mägde alles zusammenpacten, Bündel so groß, daß sie von zweien nicht hätten getragen werden können. Wie sorgsam die Spiegelein in die Bettkissen geborgen wurden, und wie auch die Pfauenfeder nicht vergessen ward, die über dem Spiegelein steckte. Dort rafft wirklich eine den Strohsack zusammen, ließ aber ihren Winterrock ruhig im Kasten hängen, weil es warm war.

Auch Konrad dachte daran, seine Kostbarkeiten zu flüchten. Was soll er mit seinen lateinischen Uebungsheften anfangen? Soll er sie der graufigen Zerstörungswuth Tillys überlassen? Es wäre wohl am besten; nicht ohne Vergnügen würde er selber zusehen, wie die Hefte an den Pfiken der Soldaten gespießt ihr Ende fänden. Aber es könnte doch vielleicht einem des Latein kundigen Soldaten einfallen, hineinzuschauen, und wie müßte er der Siebzehnjährige sich dann schämen, wenn die Sünden des Zwölfjährigen so ans Tageslicht kämen. Also werden sie vorher geschwind verbrannt! Aber halt! hat nicht der Herr Pfarrer so oft die Hefte nicht ohne Schmunzeln in die Hand genommen und sich gefreut, daß endlich doch etwas Latein an seinem Schüler hängen geblieben ist trotz der entseßlich vielen Schnitzer in den ersten Jahren? Nein, er kann dem würdigen Herrn das Leid nicht anthun, die Zeugnisse des an ihn, den Schüler, verwandten Fleißes und den Beweis seiner Fortschritte eigenhändig zu verbrennen. Also mit ihnen hinein in den Paß, wo schon friedlich in Schweinsleder gut gebunden bei einander liegen allerlei Schulbücher, vorweg Bibel und Katechismus. Doch sieh, dort hinten in der Schublade liegt die große Schaumünze, welche den Kaiser Maximilian II. in herrlichem Ornate zeigt. Wie oft hat er als Knabe diese Münze an einem blauen Band um den Hals getragen! Dann mußten ja die Buben von Reisach und Hirrweiler im Spiele glauben, daß Konrad der Herzog sei. Die Münze muß auch mit. Auch die Sonnenuhr, die er gar fein und künstlich unter der Anleitung des Schreiberleins verfertigt hat, kommt in den Paß. Aber wer trägt ihm dann diesen fort? Er ist ja ein Mannsbild und bleibt im Kloster. Einer der Mägde konnte er die Last auch nicht aufladen. So fuhr denn hin, Glück und Reichthum eines Jünglings! Aber warte nur, Tilly, wenn du deine Hand an diese Heiligtümer legst! Die Kugeln sind gestern nicht umsonst gegossen worden, dachte er.

Auch Jonas der Schreiber barg einiges; es war nicht viel. Aus seinem Schreibtisch nahm er ein ledernes Beutelchen; es enthielt seine Ersparnisse. Er befestigte am Beutelchen eine Schnur und hing sich dasselbe unter Wams und Hemd um den Hals. Dann nahm er noch ein Büchlein, es war ein Psalter, den ihm seine Mutter hinterlassen, und steckte dasselbe in seine Brusttasche. Damit war er fertig.

Bei all diesen Rettungsvorbereitungen hatte jedes für sich selbst zu thun, so daß es kaum bemerkt wurde, wie der Pfarrer von Willsbach mit Weib und Kind, seinen Habseligkeiten und den Kirchenbüchern ins Kloster fuhr. Er suchte den Vogt auf, übergab ihm, was er mitgebracht hatte, sagte aber zugleich, daß er selbst sofort wieder gen Willsbach hinabreiten wolle. Der Vogt solle in dieser Gefahr auch geistlicher Vater seiner Klosterleute sein; er gehöre als Hirte hinab zu seiner Heerde, die in großer Angst schwebte. Den Vogt freute des Pfarrers Entschluß; er drückte ihm die Hand und sagte nur noch: „Nun wollen wir es beweisen, daß wir glauben, ein feste Burg sei unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“

Als die erste Aufregung des Pades und Rettens sich gelegt hatte, vermiste Frau Waldburga ihr Töchterlein Agnes. Sie rief dem Kinde, machte sich aber dann nicht allzuviel daraus, als sie keine Antwort erhielt. Es verstrich wieder eine halbe Stunde; noch hatte sich das Mädchen nicht gezeigt. Die Mutter rief durchs ganze Haus, sie rief im Garten; nirgends ward Stimme noch Antwort.

Angstlich lief die Frau Vogtin in die Kanzlei, ihren Mann nach dem Kinde zu fragen. Der aber sagte: „Wie kann ich heute auf das Kind achten, das ist die Sache der Mutter!“ Zuletzt mußte der Vogt sich doch beim Suchen des Kindes betheiligen. Auch

er ließ seine Stimme im Haus und Garten erschallen. Da, als er am Chor der Kirche vorüberging, meinte er oben vom Dach her ein Weinen zu hören. Rasch ging er in die Kirche, bestieg die Empore, öffnete ein Pförtchen, das von derselben in ein an den Chor angebautes Thürmchen führte, eilte die Wendeltreppe hinan, und kam auf derselben in den über dem Chor sich befindenden Dachraum.

Da saß auf den zusammenlaufenden Dachbalken sein Töchterlein, ihre Puppe fest im Arm haltend und bitterlich weinend.

„Aber was schaffst du denn da oben, mein Kind?“ sagte der Vogt, indem er die Kleine herabholte und an sein Herz drückte.

„Ich hab halt mein liebes Annele, mein Püppchen, vor den bösen Soldaten verstecken wollen, daß sie es gewiß nicht finden. Herausgekommen auf die Balken bin ich wohl, aber ich hab mich dann gefürchtet herabzuhüpfen.“

Der Vogt küßte sein Kind auf die Stirne und sagte: „Komm nur mit herab zur Mutter; ich will dir unten ein Pläcklein zeigen, wo du deine Anna gut verstecken kannst.“

Unter der Treppe war ein Verschlag, in welchem Fegsand, auch allerlei Gartengeschirr aufbewahrt wurde. Hier war es immer recht finster. Dahin wies der Vater sein Kind mit der Puppe, und bald hatte Agnes zu ihres Herzens Erleichterung ihrem Püppchen ein recht gu es geborgenes Pläckchen hergerichtet.

Als Frau Waldburga aber ihr Kind wieder hatte, fühlte sie lebhaft, daß dasselbe doch ein viel kostbarer Besiß sei, als alles, was sie von ihrer Haushaltung in den letzten Stunden zur Rettung zusammengetragen hatte, und aus tiefem Herzensgrund stieg bei ihr das stille Gebet auf: „Herr mein Gott, laß mir nur Mann und Kinder; willst du, so will ich ja das andere alles wohl missen.“

Der Vogt lehrte in die Kanzlei zurück und fand hier den Kastenknecht Rüdinger und den Klostermüller Baysler, die auf ihn warteten.

„Erlaubt uns, Herr Vogt,“ begann der Klostermüller, „daß wir euch unsere Meinung sagen und einen Vorschlag mittheilen.“

„Laßt hören!“

„Der Tilly selber kommt gewiß nicht zu uns. Was sollte er auch bei uns suchen?“

„Da hat er Recht,“ sagte der Vogt, „das ist von Anfang an meine Meinung auch gewesen. Solange noch der Mansfeld ihm gegenüber steht, macht er sich nicht allzuweit ins Württembergische herein.“

„Aber etliche Mordbrenner aus seinem Heere können sich doch in unsere Gegend schlagen. Die kommen von Heilbronn oder Weinsberg her. Lange ehe sie unser Kloster sehen, werden sie die große Burg drüben in Löwenstein wahrnehmen. Auf die ziehen sie los. Da haben wir gedacht, wenn sie je von Löwenstein noch hieher kommen wollten, könnten wir ihnen den Weg unsindbar machen.“

Der Vogt lächelte und sagte: „Da bin ich doch begierig, zu hören, wie ihr das miteinander angreifen wollet.“

„Nichts ist einfacher,“ sagte der Kastenknecht. „Oben wo der Weg von Löwenstein in den Wald einmündet, führt ja links der breitere Weg zu den Steinbrüchen und von dort wieder herab ins Roth und auf den Reisacher Weg. Da dürfen wir nur den schmalen Fußpfad, der hieher führt, mit einer Holzbeuge verrammeln, dazu dahinter noch eichenes Stangenholz über den Weg legen, als würde da Rinde geschält, dann merkt kein Fremder, daß dort für gewöhnlich ein Weg zu uns führt.“

Der Vogt lachte nunmehr hell hinaus und sagte: „Für so einfältig dürfet ihr von vornherein das Sol-

datenvolk nicht halten, daß ihr glaubet, durch solche Mittelein lassen sie sich irre machen, wenn sie einmal ein Ziel erreichen wollen.“

Als aber der Vogt merkte, daß sein Lachen den beiden treuen Männern, die es mit dem Kloster wohl meinten, wehe gethan, so lenkte er doch wieder ein und fuhr fort: „Wenn ihr übrigens durchaus glaubet, daß ihr das Kloster mit eurem Plan vor einem Ueberfall bewahren könntet, so thut, was ihr für gut haltet. Aber daß ihr euch, sobald das verabredete Zeichen erkönt, sein sogleich hieher begeben, das will ich euch gesagt haben.“

Konrad hatte die Unterredung mitangehört. Ihm leuchtete der Plan der beiden Klosterleute ganz gewaltig ein und er konnte den Vater nicht begreifen, daß er die Männer ausgelacht habe,

Er bat den Vater, daß er ihm erlaube, mitzugehen und an der Verrammung des Wegs mitzuarbeiten. Weil es für den Jüngling zunächst doch nichts anderes zu arbeiten gab, und die Unternehmung gefahrlos war, so gab der Vogt die erbetene Erlaubniß.

Mit welchem Eifer aber Konrad eine halbe Stunde später die Scheiter an den Weg setzte! In jedem Scheit sah er eine Kanone, die er gegen Tillys Soldaten richtete, und als er nachher im Stangenholz mit der Axt arbeitete, war es ihm als stünde er mitten drinnen im Kampfgewühl; mit jedem Eichenstämmchen sank vor seinem innern Auge ein Soldat der römischen Liga zu Boden.

Der Nachmittag kam, das verabredete Zeichen, das dreimalige Angezogenwerden des Glöckleins, hatte sich noch nicht hören lassen. Gegen Wimpfen hin war durchaus nichts Besonderes zu sehen, kein Lärm, kein neuer Kanonendonner drang zur Waldböhe herauf, nirgends zeigte sich Rauch von brennenden Dörfern. Ueberall ringsum der herrlichste Frühling, die Bäume im Blüthenschmuck, die Wiesen voll Blumen, der Wald wieder tönend vom Vogelsang und über alles vom blauen wolkenlosen Himmel herab die goldene Sonne: war denn nicht all die Angst der Leute in dieser äußerlich schönen Welt an diesem schönen Tag unnöthig, war nicht der ganze Kriegslärm ein falscher? Wer vom Mainhardter Wald herab gekommen wäre ohne Kunde über die Kriegsnachrichten, er hätte glauben müssen, ein Zauberer habe die Klosterleute alle berückt, daß sie Gefahr sehen, wo doch keine zu sehen sei.

So wurde es endlich Abend in Lichtenstern. Sanft und Ruhe verkündend tönte das Glöcklein, wie sonst zum Gebet einladend. Die drohende Gefahr trieb nicht bloß zum Gebet überhaupt, sondern auch zum gemeinsamen Gebet. Ohne daß der Vogt etwas darüber angeordnet hätte, fanden sich alle Bewohner wieder in der Kirche zusammen. Jonas stieg zur Orgel hinauf und fing an das Lied: „Ach bleib bei uns Herr Jesu Christ“ vorzuspielen. Dann las der Vogt den 91. Psalm mit bewegter Stimme, aber glaubensvollem Herzen.

Als Hausvater und Hauspriester betete er mit seinen Anbefohlenen und segnete sie. Dann entließ er sie zur Ruhe.

Die Nachtwache übernahm diesmal der Thorwart und der Kastenknecht, denen sich Konrad auf seine Bitte anschließen durfte. So halb und halb wünschte dieser, daß sich in der Nacht etwas ereignen möchte. Aber nichts, gar nichts fiel vor.

Ebenso ruhig verlief auch der achte Mai.

Am neunten aber stieg unten hinter Weinsberg eine gewaltige Rauchsäule in die Luft, bald darauf auch zwischen der Weibertreue und dem Wartberg, deutliche Zeichen, daß die Gefahr für die Gegend noch nicht vorüber sei, sondern jetzt erst recht sich nahe.

Die Abendmahlslehren.

Die falsche Lehre des Widerchrist oder der Römisch-Katholischen Sekte.

Wir haben leßhin unsren theuren Luther am Meßcanon den Greuel zeigen lassen, den der Widerchrist zu Rom damit angerichtet hat, daß er das Abendmahl nicht hat ganz und gar bleiben lassen, als was es Christus, unser hochgelobter Heiland eingesetzt, nämlich ein Sacrament, zur Genießung der Gläubigen, sondern hat auch ein Meß-Opfer daraus gemacht, welchem nach seiner Lehre weitab nicht gleich zu halten ist das, was er als Rest vom Abendmahl Christi oder der Communion den Christen noch übrig gelassen hat, nämlich, daß dieselben Abendmahl feiern dürfen mit wirklichem Genießen, aber nur unter einer Gestalt, daß sie allein das Brod empfangen. Diese Communion und Genießung unter einer Gestalt, oder die Eucharistie, ist nach Lehre des Widerchrist weitab das geringere Theil von dem, was der Herr Christus in der Nacht, da er verrathen ward, eingesetzt habe. Gerade der größte Greuel, den des Satans Werkzeug, der Widerchrist, erfunden und in der Christenheit aufgerichtet hat, nämlich das Meß-Opfer, der soll das Herrlichste sein, was der liebe Heiland selbst gestiftet hätte, als er in der Nacht vor seinem Kreuzesopfer das heilige Abendmahl einsetzte. Denn das ist des Widerchrist und des ganzen Römisch-Katholischen Pfaffenthums hohe Weisheit, daß unser hochgelobter Herr und Heiland selbst in der Nacht, da er verrathen ward, das Abendmahl ganz vornehmlich auch als ein Opfer eingesetzt hätte.

Hier sehe mal der liebe lutherische Christ auch wieder, welche eine Unsinnigkeit immer die Ketzer oder Sectirer müssen bei all ihrer Klugheit und Wiß und List an den Tag geben. So auch die Römisch-Katholische Secte hier. Darüber hat Vater Luther ja seinen Spott, als wir gehört haben, da er sagt: Christus spricht: Nehmet, — so sagt der Widerchrist: das heißt: opfert. Ja, es war nach den Tagen Luthers, nämlich bei der großen widerchristlichen Zusammenrottung zu Trident, die der Widerchrist eine heilige Kirche = Versammlung nennt, selbst so manchen Papstknecht die Unsinnigkeit zu groß, daß gelehrt werden sollte, es hätte Christus das Abendmahl schon als ein wirkliches Versöhnungsopfer eingesetzt, und als solches Opfer eben selbst schon gebracht, und dann am Charfreitag auch ein Versöhnungsopfer in seinem Sterben dargebracht. Sie wollten nicht in den Dekreten der Tridentiner-Versammlung als im Bekenntniß der Römischen Kirche dies gelehrt haben, daß der Herr Christus selbst, als er in der Nacht, da er verrathen ward, Brod und Wein segnete, selbst hätte wirklich und wahrhaftig ein Opfer zur Versöhnung der Welt dargebracht. Einer dieser Finsterlinge hatte noch soviel Licht, daß er sagte, es wäre ja unglücklich, daß Christus das Abendmahl als wahrhaftig Versöhnungsopfer selbst dargebracht hätte, denn es wäre doch gewiß, daß trotzdem die Welt nicht wäre versöhnt mit Gott gewesen, wenn nicht Christus am Charfreitag sich am Kreuz zur Versöhnung geopfert hätte. Aber da waren die schwärzesten aller Finsterlinge, die allerächtesten Papstknechte, die Jesuiten,*) die setzten durch, daß im Dekret der Kirchenversammlung zu Trident das so gesetzt wurde, daß der Heiland das Abendmahl zwar auch als Sacrament und Communion zur Genießung eingesetzt hätte,**) aber vornehmlich

als Opfer, und daß er selbst wirklich da in der Nacht vor seinem Kreuzesopfer schon das Abendmahl als Versöhnungsopfer dargebracht hätte.**) Wie Vater Luther oft sagt: Der Teufel wollt einmal ein so herrlich Gut, als das Sacrament des Altars, den armen Sündern nehmen, daß sie da nicht mit Brod und Wein den Leib und Blut und die Vergabung aller Sünden empfangen sollten. Also mußte aus Wirkung des Teufels (2. Theß. 2, 9.) der Widerchrist zu Rom, die heilige und heilsame Stiftung Christi verderben, der Art, daß er zum Schein einen Fezen davon ließ, nämlich die Communion unter einer Gestalt (im Tridentiner Dekret heißt dies die Eucharistie) die doch kein Heil geben kann, weils Christi wahres Sacrament nicht ist, aber in der Hauptsache vernichte er das Sacrament ganz, indem er daraus sein Meß-Opfer machte. Und man kann vom Widerchristen und seinen Lügenpredigern hören, wie selbst der Fezen des rechten Abendmahls, die Communion unter einer Gestalt, als ein gar geringes geachtet ist, ja so, daß noch nicht mal um deß willen die wahre Gegenwart von Christi Leib stattfinden soll. Einer der größten widerchristlichen Gelehrten sagt**): „Die Eucharistie (oder Communion) würde ein Sacrament sein, auch wenn sie Christi Leib nicht wirklich enthielte. Die Ursache, warum auch die Eucharistie nicht wendig den Leib Christi enthalten muß, ist dies, damit er wahrhaftig von uns Gott geopfert werden kann.“ Er spricht dabei seine Verwunderung aus, daß wir Lutheraner doch die wahrhaftige Gegenwart des Leibes im Abendmahl glaubten und lehrten, und doch leugneten wir hartnäckig, daß nun auch wir das Abendmahl zu einem Opfer machen müßten. Denn, sagt er: „Opfern sollen doch Christen, und sie sollen doch das beste opfern, was sie haben.“ Und das sei doch Christi Leib und Blut. Da sehe man die satanische Klugheit und List. Aber wir Lutheraner kennen den Argen und sein Werkzeug, den Widerchrist. Wir merken's überall, wo des Argen Fuß hervorlugt: Sollte Gott gesagt haben.

Und nun wollen wir aus dem Tridentiner Dekret kurz hören, daß Vater Luther und mit ihm die lutherische Kirche, dem Widerchrist und seiner Secte, der Römisch-Katholischen Kirche, nicht etwa die Greuel, davor Luther und alle treuen Christen sich entsetzen, an die ich te, sondern daß die Widerchristliche Rotte diese Greuel als ihren höchsten Gottesdienst und allertrefflichstes Mittel zur Seligkeit erklärt, und darum alle die, welche es mit ihr nicht halten, für verflucht und verloren erklärt.

Da heißt es in der Vorrede schon, daß die heilige Synode (so nennt sich dieser sehr unheilige Tridentiner Pfaffenhaufe ja beständig) wollte der Christenheit die wahre Lehre der Eucharistie erhalten, nämlich, daß es „ein wahres und einzigartiges Opfer ist.“ Im Cap. 1, das nun folgt, wollen sie das beweisen, und diese Beweise wollen wir später hören. Sie sind so klug, daß sie mit dem wahren Greuel erst nach diesen vermeintlichen Beweisen herausrücken. Nämlich Cap. 2 sagen sie nun genauer, wie es mit diesem Opfer sei, was darin geschehe, und welche Kraft es habe, und auch wie es nütze. Da heißt es denn:

Weil in diesem Opfer, welches in der Messe dargebracht wird, derselbe Christus enthalten ist, und unblutig als Opfer geschlachtet wird,†) der am Kreuz-

es-Altar einmal sich selbst blutig geopfert hat, so lehrt die heilige Synode, daß dies Opfer (nämlich das in der Messe) wahrhaftig ein Versöhnungs-Opfer ist (d. h. wodurch nicht Vergabung empfangen, sondern Versöhnung mit Gott gestiftet wird. Denn heißt es gleich darauf:) Durch dieses Opfer wird Gott versöhnt. Denn es ist ein und dasselbe Opferlamm, und ein und derselbe ist es, der jetzt durch der Priester Dienst sich opfert, der einst am Kreuz sich geopfert, nur die Art der Opferung ist verschieden.“

Die Kinder.

Christen sollen wissen, welche bedeutame Stellung den Kindern im Worte Gottes angewiesen ist. Kinder heißen im Psalm eine Gabe Gottes, und sie sind es, nicht bloß für die Eltern eine schätzbare Gabe, sondern auch für die Gemeinde, für die Kirche, für den Staat. Die Zukunft eines Volkes beruht in ihnen. Oft hat man, und mit vollem Recht, gesagt: Wer die Schule, also die Kinder, hat, hat die Zukunft. Das Reich Gottes soll vorzugsweise in den Kindern anfangen, ihnen wird es zugesprochen, sie sind ausdrücklich aufgenommen in den Rathschluß der Erlösung, in den Plan des Reiches Gottes, sollen Bausteine werden an dem geistigen Tempel aus lebendigen Steinen. Der Sohn Gottes, selbst wahrhaftiger Gott von Ewigkeit, ist selbst ein Kind geworden, um die Kinderwelt durch sein Kindwerden und Kindesleben zu heiligen. Er läßt sie zu sich kommen, herzt und segnet sie. Er stellt ein Kind in den Kreis reifer Männer, seiner auserwählten Jünger, der Lehrer aller Völker, daß sie an dem Kinde das Geheimniß des Christenglaubens, die Art echten Christenlebens lernen sollen. Er verlangt von uns allen, daß wir erst werden wie die Kinder, wenn wir ins Reich Gottes kommen wollen. Wer ein Kind aufnimmt in seinem Namen, der nimmt ihn selbst auf. Wer ein Kind ärgert, dem wäre es besser, daß ihm ein Mühlstein um den Hals gehängt und er im Meere erkaufte würde, wo es am tiefsten ist. Die Kinder, sagt er, seien von Engeln umschwebt, die allezeit das Angesicht ihres Vaters im Himmel sehen, ihm ganz nahe stehen, ihr Bedürfniß fürbittend vor ihn bringen und die Anklagen gegen die, welche sich an den Kindern versündigen. Als er seinen Königseinzug in Jerusalem hielt, legte er besonderes Gewicht auf das Hosanna der Kinder. Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge hat sich Gott eine Macht zugerichtet, sagt er dem unwilligen Pharisäer gegenüber, der wollte, daß er den Kindern Stillschweigen gebieten sollte. Und wenn ihm sein liebendes Herz besonders wallt, wie im hohenpriesterlichen Gebet, so nennt er seine Jünger seine Kinder, die Gott ihm gegeben und deren er keins verlieren möchte. Von keinem Stand ist so Vieles und so Herrliches gesagt, wie von den Kindern. Daher nimmt sie der Herr auch gleich beim Beginn ihres Lebens in seine selige Gemeinschaft in der heiligen Taufe, macht sie in der Wiedergeburt zu seinen Kindern und setzt sie als Erben ein aller seiner himmlischen Güter.

Es ist also etwas unendlich Großes und Wichtiges um die Kinderwelt; Familie, Gemeinde, Staat, Kirche, Himmel und Erde sind auf sie angewiesen, ihre Bürger aus der Kinderwelt zu holen, in der Kinderwelt zu suchen. So muß doch auch uns allen die Kinderwelt am Herzen liegen, wie nur irgend etwas. Die Zustände und die Bedürfnisse der Kinderwelt müssen unsere Theilnahme in Anspruch nehmen in einem höheren Maße, als alle politischen, gewerblichen, wissenschaftlichen Fragen. In den Kindern liegt die Zukunft, liegt des Volkes Wohl, der Kirche Wachsthum, Blüthe und Kraft im Reine.

*) Vielleicht ist richtiger, daß die Päpste die Knechte der Jesuiten sein müssen, oder...?

**) Dies wurde vor der Tridentiner Kirchen-Versammlung als Lehre und Bekenntniß der Römischen Kirche verkündet, in der 13. Sitzung am 11. October 1551.

*) Dies wurde erst in der 22. Sitzung am 17. September 1562, als Römische Lehre und Bekenntniß erklärt.

**) Bellarmin. Im 5. Buch über die Eucharistie (oder im 1. über die Messe) im Cap. 22 § 3.

†) Das Wort im Dekret (immolatur) sagt dies aus; es sagt mehr, als das einfache opfern, es sagt das Töden in sich.

Das sog. „christliche Amendement“.

Wie dies schon früher geschehen ist, wird neuerdings wieder von Seiten puritanisch gesinnter religiöser Parteien in den Ver. Staaten der Versuch gemacht, den Eingang (preamble) der Verfassung der Ver. St. dahin abzuändern, daß sich darin der Ver. St. Bund als ein „christlicher“ Staat bekenne. „The National Reform Association“, eine weitverbreitete Verbindung von Gliedern der reformirten Kirchen-Gemeinschaften, besonders der Presbyterianer, bemüht sich eifrigst in der Angelegenheit. In Folge dessen ist das sogenannte „christliche Amendement“ in den beiden Zweigen des Congresses als Vorlage eingereicht worden und liegt gegenwärtig vor dem beiderseitigen Justizausschuß. Der Eingang zur Verfassung soll nach dem Vorschlag so geändert werden, daß er lautet: „Wir, das Volk der Ver. Staaten, die wir die höchste Autorität und die gerechte Regierung des allmächtigen Gottes in allen Angelegenheiten der Menschen und Nationen anerkennen, ihm für unsere bürgerliche und religiöse Freiheit danken, und ihn in der Zuversicht auf die Verheißungen seines Wortes um seine Führung anrufen, als ein christliches Volk, nach dem von ihm vorgezeichneten Weg, durch Jesum Christum.“

Die Leute wollen natürlich dadurch später schließlich das Ziel der alten Puritaner erreichen, nämlich ein weltlich politisches Gottesreich, einen Kirchenstaat, zu errichten, in welchem nach der Bibel, selbstverständlich gemäß puritanisch-reformirter Auslegung und Anwendung, Gesetzgebung und Regiment gehandhabt werden soll. Die wirkliche Probe davon kann man nun aus der Geschichte Englands zur Zeit der Puritanerherrschaft und hier aus der Geschichte der Neu-Englandstaaten ersehen. — Der ganze Plan ist ja gar übel, denn er ist wider die Lehre der Schrift: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Er schließt in sich eine Vermischung von Staat und Kirche, eine Verquickung von weltlich-bürgerlichen und geistlichen, religiösen Dingen und Verhältnissen, von Welt-Regiment und Kirchen-Regiment; er bringt mit sich eine Ungerechtigkeit gegen Andersgläubige, hebt auf die Gewissens- und Religionsfreiheit, und steht im Widerspruch mit der Constitution selbst. — Die Bewegung verdient dieselbe Beachtung, wie die Versuche des Papstes und seiner Vasallen: — Ein römischer Papst oder ein puritanisches Papstthum, beide knechten die Gewissen und zerstören die Religionsfreiheit, ja alle wahre Freiheit.

(Eingefandt.)

Wie die Indianer sich die Erschaffung der Menschen denken.

Aus Baiernlein: „Im Urwalde unter den rothen Indianern.“

Von der Schöpfung des Menschen lebt folgende Wigwamsage unter den Indianern.

„Kitschimanito stand auf einem hohen Orte und schaute auf seine Schöpfung hernieder. Welch ein Abstand war doch zwischen ihm und allen andern Wesen! Diesen Abstand wollte Kitschimanito überbrücken und Wesen schaffen, die zwischen den Thieren und den Manitos (der Thierwelt und der Geisterwelt) stehen sollten. Darum erwählte er feinen Erdenstaub und formte daraus mit seiner Hand eine Gestalt. Dann blies er sie an. Da stand vor ihm ein weißer Mann. Er sah bleich und kränklich aus und der große Geist war betrübt. Dann sprach er: Weißer Mann, du bist nicht eigentlich, was ich wollte; doch ich will dir das Leben lassen. Tritt zur Seite!

Darauf nahm Kitschimanito wieder Erdenstaub in seine Hand, formte ihn und blies ihn an. Da stand vor ihm der schwarze Mann. Er sah finster aus und häßlich. Kitschimanito sah verdrossen drein und rief: Tritt zur Seite!

Und noch einmal nahm Kitschimanito Erdenstaub in seine Hand, mischte ihn lange, formte ihn und blies ihn an. Da stand vor ihm der rote Mann. Vergnügt lächelte Kitschimanito ihn an und nickte ihm zu. Denn das war, was er wollte.

Darauf sprach Kitschimanito: Kommt her, meine Kinder! Weißer Mann, du bist nicht mein Liebling. Aber da ich dir zuerst das Leben gab, so sollst du auch den Vorrang haben. Hier sind drei Kisten, die euer Leben bestimmen werden. Wähle unter ihnen, welche du haben willst.

Der weiße Mann sah erst sehr vorsichtig in alle drei Kisten hinein, ehe er eine wählte. Dann rief er: Ich wähle diese! Das war eine Kiste mit viel Papier und Büchern. Auch Schreibfedern waren darin und alles, was zum Büchermachen gehört. Nimm sie hin, sprach Kitschimanito und brauche sie recht!

Darauf rief Kitschimanito den rothen Mann und sprach zu ihm: Komm her, mein Liebling, und wähle! Der rothe Mann sah nur in die Kiste hinein, die gerade vor ihm stand, und da gewahrte er Pfeile und Bogen, Kriegskeulen und Jagdmesser. Ich wähle diese, rief er, ohne sich weiter anzusehen. Recht so, mein Liebling, sprach Kitschimanito, nimm sie hin und brauche sie recht!

Endlich sprach Kitschimanito zu dem schwarzen Manne: Komm, und nimm dies! Das war eine Kiste mit Hacken, Aexten und allen den Dingen, die der schwarze Mann nöthig hat, wenn er für den weißen und rothen Mann arbeitet. Ph. Br.

Ein Stücklein Juden-Mission.

Zwischen Halle und Naumburg pflegte vor Jahren ein alter Jude zu fahren, d. h. er saß hinten im Wagen auf den alten Fellen, mit denen er handelte. Der eigentliche Fuhrmann aber war sein Knecht, Namens Christian. Derselbe war ein treuer Christ und sein liebtes Buch seine Bibel. Die hatte er auch auf seinen Fahrten immer bei sich und weil das Pferd den Weg bald ganz allein fand, so holte Christian seine Bibel heraus und las. Er las aber laut vor sich hin und der Jude mußte zuhören, er mochte wollen oder nicht. Aber er wollte bald nicht mehr und rief: „Christian, laß das Lesen sein!“ — „Kann ich nicht,“ gab jener zurück. — „Dann lies leise!“ — „Kann ich auch nicht; wenn ich lese, muß ich laut lesen, sonst verstehe ichs nicht!“ — Da brach der Jude kurz ab und sprach: „Dann hast du deinen Schein und kannst gehen.“ — Und der Christian nahm seine Bibel unter den Arm und den Schein in die Hand und ging, denn von Gottes Wort konnte er nicht lassen.

Der Jude mußte nun einen andern Knecht miethen. Der las nun freilich weder laut noch leise in der Bibel. Aber sein Herr mußte bald erfahren, daß es sich mit einem christlichen Knecht besser fährt, denn mit einem andern, der weder Christ noch Jude ist. Es ging mit dem Geschäft nicht wie früher.

Er läßt daher bald den Christian wieder rufen und fragt ihn: „Christian, willst du wieder fahren?“ — „Warum denn nicht? aber darf ich auch lesen?“ — „Ja, meinetwegen, kannst lesen.“ — Und der Christian fuhr wieder seinen alten Juden und las in seiner Bibel, und jener mußte zuhören, durchs Alte und durchs Neue Testament hindurch.

Und fuhren die Beiden mit einander noch manches liebes Jahr. — Da begab sich, daß der Jude krank ward und immer kränker. Man sah, es ging aufs Letzte. Seine Freunde standen theilnehmend um sein

Bett herum. Ihm aber war so angst und bange und er seufzte immer nur: „Meine Sünden! Herr, du gerechter Gott, meine Sünden!“ Jene trösteten ihn, daß er ja doch im Ganzen immer ein ehrlicher Mensch gewesen, und wenn er einen betrogen habe, so wäre es doch nur ein Christ gewesen, und, daß er es doch zu einem hübschen Vermögen gebracht habe, u. s. w. „Ja“, rief er, „gerannt und geritten nach sechs Brettern und einem Leichentuch!“ Dann, nach einer Pause, verlangt er plötzlich: „Der Christian soll kommen!“

Der kam. — „Christian, bete!“ Da kniet der treue Knecht an seines Herrn Bett nieder und betet laut und inbrünstig zu Christo, dem barmherzigen Heiland, der auch den Schächer in der letzten Stunde noch angenommen; er möchte sich doch auch über seinen lieben alten Herrn erbarmen. —

Der Alte auf seinem Bett wird immer stiller. Als Christian dann wieder aufstand vom Beten, drückte er ihm die Hand, dann, nach oben schauend, ruft er mit seinem letzten Odem aus: „O Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ Die Juden, die dabei standen und das hörten, hielten sich die Ohren zu und liefen schreiend zur Stube hinaus. Dem alten Christian aber läuft, während er seinem Herrn die Augen zudrückt, eine Thräne die Backe herab. Er hatte seinem Herrn mit seinem treuen Bekenntniß in den Himmel gefahren.

Das ist Judenmission. Treue im Bekenntniß und Wandel zu Christo, dem Herrn, daß es auch einem Juden, wenn ihm die Stunde der Heimsuchung schlägt, wie ein Stern in dunkler Nacht aufgeht: Es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir mögen felig werden, denn allein der Name Jesu Christi. B. Bl.

Treue und Untreue gegen den Heiland.

Unter der Regierung des römischen Kaisers Decius (249—251 nach Christi Geburt) brach eine über das ganze römische Reich sich erstreckende Christenverfolgung aus, welche an Grausamkeit und Planmäßigkeit alle vorhergehenden übertraf. Mit allen Mitteln, vom gütlichen Zureden bis zu den grauenhaftesten Peinigungen und Hinrichtungen, versuchte es das Heidenthum in zehnjährigem Ringen, das Christenthum zu unterdrücken. Es ist bekannt, daß dies nicht gelang. Der Geist ist eben immer stärker als Folterwerkzeuge und Nichtbeile. Aber jene Verfolgung hat allerdings auch eine große Zahl Abfallender gesehen; sie hat die Spreu vom Weizen gesondert. In einer Sammlung alter Handschriften aus Faijum in Egypten, die durch den Egyptenforscher Professor Brugsch nach Berlin gelangte, ist ein aus dem Jahre 249 stammendes Dokument gefunden worden. Es enthält den Brief eines abtrünnigen Christen an die heidnischen Opferkommissäre und die Beglaubigung von Seiten der Ortsobrigkeit. Es ist ein kleines braunes Blatt, 20 Centimeter lang und 8 Centimeter breit, mit etwa folgendem Inhalte: „An die Oberkommissäre der Alexanderinsel. Brief des Aurelius Satabus, Sohn des Diogenes, 72 Jahre alt, mit einer Narbe an der rechten Augenbraue. Ich habe immer den Göttern geopfert und so auch jetzt in eurer Gegenwart, gemäß der kaiserlichen Verordnung. Auch an der Weihung der Opfertiere habe ich theilgenommen und bitte, daß Ihr mir dies bestätigt. Möge es Euch wohl gehen. Ich Aurelius, Diogenes Sohn, habe diese Eingabe gemacht.“ Die Beurkundung, welche in Folge des brüchigen Materials nicht recht lesbar ist, lautet: „Aurelius, Diogenes Sohn, ich sah ihn opfern. Beglaubigt von Mitharion. (?) Im ersten Jahre des Selbstherrschers und Kaisers Gajus Missius Quintus Trajanus. Decius Pius Felix Augustus.“ Das Schriftstück weist hin auf Untreue

gegen den Herrn. Tausende von seiner Art sind damals von wankelmüthigen Christen ausgefesselt und an die heidnischen Obrigkeiten abgegeben worden, als die Kämpfe gegen das Christenthum tobten. Wir sehen heute einen andern Kampf. Mit Geisteswaffen wird er geführt. Und da können wir nicht nur lernen von den Märtyrern und der Begeisterung der alten Zeit, sondern auch von den Abgefallenen. Während uns die ersteren die heilige Begeisterung und todesüberwindende Kraft des Glaubens und der Bekenntnistreue der Christen zur Beschämung und Nachahmung vor Augen stellen, zeigen diese letzteren uns die abschreckende Feigheit des Unglaubens und die schmachvolle charakterlose Wankelmüthigkeit in der Zeit der Anfechtung. Den Letzteren wollen wir nicht gleichen, um keinen Preis, sondern treu bleiben Christo, unserm Erlöser und Heiland, im festen Glauben und Bekenntniß!

Austritte aus dem Jesuitenorden.

Das vor einiger Zeit erfolgte Austreten eines hervorragenden Jesuiten, des Grafen von Hoensbröck, aus seinem Orden, dessen Vorkämpfer er bisher in Deutschland gewesen, ist ein seltenes Ereigniß, steht jedoch nicht einzig in der Geschichte da.

Einer der absonderlichsten Fälle ist wohl der, daß ein Jesuit aus dem Orden austrat und — Jude wurde. Im 17. Jahrh. wirkte zu Salamanka in Spanien der Jesuit Mena, welcher durch sein äußerlich frommes Wesen und große Predigtgabe alles in Erstaunen setzte. Da er es indeß mit dem Gelübde der Keuschheit nicht sehr genau nahm, warf in die „heilige“ Inquisition zu Valladolid ins Gefängniß. Die Jesuiten aber, welche stets zusammenhalten, wußten ihn durch List zu befreien. So kam Mena 1634 nach Genua und wurde dort Jude. Seine unehelichen Söhne dagegen studierten in der Jesuitenschule zu Salamanka und wurden dort sehr gut behandelt. Menas späteres Schicksal verliert sich in der Dunkelheit der Jahre.

Zahlreicher sind die Fälle, daß Jesuiten Protestanten wurden, und diese Fälle würden sich noch öfter ereignet haben, wenn nicht die Jesuiten aufs ängstlichste bemüht wären, ihre Schüler und Mitglieder vor jeder Berührung mit den „Kettern“ zurückzuhalten. Trotzdem sind verschiedene Ordensbrüder den Jesuiten verloren gegangen und haben dann vernichtende Streitschriften gegen die sogenannte „Gesellschaft Jesu“ verfaßt. So der Professor im Jesuitencollegium zu Wien, Christian Franken, welcher in Folge eines Religionsgesprächs mit einem protestantischen Theologen 1577 seinem Orden und der römisch-päpstlichen Kirche Valet sagte. Die Jesuiten suchten diesen gefährlichen Gegner dadurch zu vernichten, daß sie unter seinem Namen einen Brief, — natürlich einen gefälschten — herausgaben, in welchem Franken sich selbst der größten Schandthaten bezichtigt und seinen Austritt aus dem Orden beklagt.

Schon vorher — 1567 — waren 2 jesuitische Professoren zu Dillingen, Namens Thore und Zuger, Protestanten geworden, denen im Jahre 1587 Elias Hasenmüller folgte.

Als im Jahre 1632 das Buch das evang.-luth. Theologen Hunnius über den „Verfall der römischen Kirche“ erschien, wurden sieben Jesuiten auf einmal protestantisch.

Was einst eine Bauersfrau an ihren Pastor geschrieben hat.

„Ich will ihnen, Herr Pastor, eine kleine Geschichte erzählen. Früher, als ich noch diente, hatte ich einst übrige zehn Thaler zusammen. Da schlug mein Herz in mir, und ich dachte: „Die zehn Thaler sollst du für die Ausbreitung des Reiches Gottes geben; aber wie schaffst du die hin? Andern Leuten magst du

sie nicht geben, und selber magst du sie auch nicht hinbringen.“ So habe ich sie denn behalten. Ich weiß, daß nachher der Gedanke in mir aufgekommen ist: „Wenn du Papiergeld genommen hättest, dann hättest du es in einen Brief legen und hinschicken können.“ Wenn ich jetzt darüber nachdenke, so habe ich das Papiergeld auch gehabt; aber der schöne Wunsch ist nicht in Erfüllung gekommen; aus dem Hinschicken ist nichts geworden.

Wozu ich das Geld angewandt habe, weiß ich nicht mehr. Es wird wohl zu allerlei bunten Sachen fortgeschoben sein. Aber ich schäme mich jetzt vor meinem lieben Heilande, daß ich so lange Jahre bei ihm in Schuld stehe. Ich will mich nicht auf Verjährung berufen, wie das heute zu Tage geschieht, wenns nur irgend so weit ist, daß sie es können. Nein, Nein! Ich will meinem lieben Herrn und Heiland danken, daß er mich an meine Schuld erinnert hat. Ich habe jetzt auch so viel Geld, daß ich es abbezahlen kann.

Das ist die Geschichte. Also ein schöner Gedanke und Wunsch hilft nicht, wenns nicht zur That kommt. Nun will ich das Geld bezahlen und bitte, es mit andern Gaben nach M... zu senden. Mein lieber Herr und Heiland möge mir beistehen, daß ich meinen Nächsten lieben kann! Denn Johannes sagt: Wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und es steht geschrieben: Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Das helfe der Herr Jesus immer mehr im Kleinen wie im Großen!

Ich denke, wer es gewesen ist, wünschen Sie nicht zu wissen. Der liebe Gott weiß es. Ich weiß wohl, daß ein Brief ohne Namen nichts gilt. Dieses mit Ausnahme, weil es in Ihrer Gemeinde ist!“ N. N.

Kürzere Nachrichten.

— Ueber finanzielle Methoden der kath. Kirche veröffentlicht der „Catholic Herald“ in New York einen Bilanzbogen der kath. St. Theresia-Kirche jener Stadt, der die Methoden, welche die römisch-kath. Kirche zum Unterhalt ihrer Kirchen und Schulen anwendet, recht illustriert. Die betreffende Zeitung spricht davon als von einem „großen Exhhibit“, da die Kirche im unteren Stadttheil steht, wo früher sehr vermögliche Katholiken wohnten, die jetzt aber ihre Wohnsitze nach angenehmeren Plätzen verlegt haben, so daß die dortige Gegend nun thatsächlich ein Armenviertel ist. Die Einnahmen während des vergangenen Jahres zur Deckung der laufenden Ausgaben betrugen \$23,840. Von dieser Summe waren \$4885 Korb-Kollekten, \$1628 Envelope-Kollekten, \$1177 Stuhltreue und \$7931 für Sitze in den Messen. Es wird nämlich erwartet, daß jede Person, die einer Messe beiwohnt, wenigstens einen Nickel in die Kollekte giebt, wenn sie die Kirche betritt. \$6264 gingen ein als fällige Miethen. Die Gemeinde sah sich nämlich veranlaßt, bedeutendes im Umkreise der Kirche gelegenes Eigenthum aufzukaufen, um zu verhüten, daß es in die Hände von Juden kam; diese Häuser vermietet sie. Diesen Einnahmen stehen folgende Ausgaben gegenüber: \$2500 für Gehalt von vier Geistlichen, \$1633 für den Chor, \$2224 für Reparaturen u. s. w., \$1889 für den Unterhalt der Geistlichen, \$3064 für Saläre der christlichen Brüder, welche in den Knabenschulen lehren, und für andere Ausgaben der Schule, \$2400 für Saläre der Nonnenlehrerinnen und \$1207 für Laien-Lehrer. Der Rest wird zur Deckung kleinerer Ausgaben und für Zinsen der Hypotheken verwandt. Dann wurden auch noch \$3381 für wohlthätige Zwecke kollektirt.

— Bei einer Revival-Versammlung, welche in der Halle des christlichen Jungmännervereins in New York abgehalten wurde, sagte, wie das E. R. bl. erzählt, ein Baptistenprediger Namens Mingins, er habe allerlei Methoden angewandt viele Jahre lang, und keine habe seiner Kirche geholfen; vom Revival erwarte er aber großen Segen. Ob der Mann je bei allen Methoden auch einmal das reine Wort gepredigt hat, von dem Gott sagt: „Es soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern thun, das Mir gefällt, und soll ihm gelingen, dazu Ich es sende?“ Nach seinem Zeugniß zu urtheilen nicht. Man will in unsern Tagen durch allerlei selbstgewählte Mittel das Wort Gottes ersehen. In derselben Versammlung redete ein Anderer über den Propheten Jona in folgender Weise: „Jona hätte mit seinem Messer (wo hatte denn Jona das Messer her?) den Wallfisch aufschneiden

können, aber dann wäre er in den Wellen untergegangen; er betete, und das konnte der Fisch nicht ertragen und dahe spie er Jona aus.“ Solche unwürdige Redeweise soll populär sein; aber sie entweicht das Heilige. Wie kann bei solcher Versammlung wirklich Erweckung, Erbauung und Andacht sein? — Man sieht an diesem Gebahren der Revival-Prediger wieder, wie schändlich leichtfertig die Schwärmer mit dem Wort Gottes umgehen.

— Ein weiteres abschreckendes Beispiel, wie es die Schwärmer anfangen, um den Leuten zur „Religion zu verhelfen“, wie sie es nennen, liefert der Baptistenprediger Dr. Lyndall von dem Broome Str. Tabernakel in New York. Derselbe wollte kürzlich an einem Sonntagabend seinen Zuhörern recht deutlich zeigen, wie der Teufel die Leute an der Nase herumführe. So nahm er einen Hahn, hielt dessen Schnabel recht fest gegen eine Wandtafel, und zeichnete dann vom Schnabel aus mit Kreide eine gerade Linie. Der Hahn wurde dadurch ganz hypnotisirt, und erst nach einiger Zeit erlangte er genug Bewußtsein, um zur großen Freude aller Anwesenden recht kräftig zu krähen. Solche und ähnliche Stücke führt Dr. Lyndall jeden Sonntagabend auf vor einer großen und neugierigen Masse. — Derartige ist doch eine, gelinde gesagt, unwürdige und läppiße Art, ja ein höchst verwerfliches Mittel, Wahrheiten der Schrift illustrieren oder eindringlicher machen zu wollen. —

— In den Lagern der so feindlichen Brüder der Evangelischen Gemeinschaft (?) ist immer noch nicht der Friedensengel eingekehrt, trotzdem dort so kräftig wie je die vollkommene Heiligung der „Brüder“ gerühmt wird. Der „Sendbote“ lieft den Feindseligen von der vollkommenen Gemeinschaft den Text mit den Worten: „Das von der Minderheit der Ev. Gemeinschaft herausgegebene Wochenblatt, welches unter dem Namen ‚Deutsche Allgemeine Zeitung‘ bekannt war, trägt seit Neujahr den Namen: ‚Evangelische Zeitschrift‘. — Es wird nach wie vor von Prediger N. Dubbs in Chicago redigirt. Leider dauert der Kampf der beiden Theile der Evangelischen Gemeinschaft mit chronischer Bitterkeit fort. Es ist ein gemeiner Hahnenkampf, den ihre beiden Organe mit einander führen: Die ‚Bischöfe‘ Escher und Bowmann gegen den ‚Bischof‘ Dubbs; der ‚Bischof‘ Dubbs gegen die ‚Bischöfe‘ Escher und Bowmann. Alles im Namen des Herrn Jesu Christi“ und „zum Wohl der Kirche“. Wenn diese ‚Brüder in Christo‘ einmal zur Besinnung kommen, werden sie über die erneute Anwendbarkeit der Worte in Röm. 2, 24. erschrecken: ‚Gurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden.‘“

— Auf einem Kongreß der Baptisten wurde neulich die Behauptung aufgestellt: Drei Dinge seien schlechthin nothwendig zu einer gültigen Taufe: 1.) das Untertauchen im Wasser; 2.) Vorhergehen von Buße und Glauben; 3.) die Absicht, ein schon empfangenes Heil zu bekennen. — Die Baptisten wollen also Nichts von der Lehre der Heiligen Schrift wissen, die da sagt, die Taufe sei das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des h. Geistes, Tit. 3, 5. und: „So viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen, Gal. 3, 27.: sie verachten das durchs Wort gnadenreiche Wasser, das uns selig macht in der Taufe, 1. Pet. 3, 21. — Sie berauben sich selbst des gnadenreichen Sacraments, indem sie die Taufe für ein bloßes Zeichen und eine äußerliche Bekenntnisceremonie erklären. Was dann das von den Baptisten als nothwendig geforderte Untertauchen betrifft, so hat diesen Schwärmer ein ihnen sonst in ihren reformirten Irrlehren, auch in ihrer Irrlehre von der Taufe wesentlich gleichstehender und von ihnen geachteter Mann, der Professor W. S. Williams im Western Christian Advocate neulich nachgewiesen, daß in 168 Fällen das griechische Wort „baptizo“ 82 mal heiße „begießen“ und nicht „untertauchen“.

— Ein Kolloquium zwischen der Hermannsbürger ev.-luth. Freikirche und der ev.-luth. Freikirche von Sachsen u. a. St. hat, wie das Blatt der Letzteren mittheilt, am 6. u. 7. März unter starker Theilnahme der Gemeinden der ersteren Synode in Helsen, Hannover, stattgefunden und zu völliger Einigung über eine Anzahl Lehrißsäge geführt, welche in vier Sitzungen erläutert, mit Schrift und Bekenntniß belegt und durch eingehende Beantwortung aller auch aus dem Kreise

der Hörer vorgebrachten Fragen und Bedenken zu allgemeinem Verständniß gebracht wurden. Die Lehrlinge, welche kein Sonderbekenntniß sein sollen, sondern ein Zeugniß davon, wie gegenüber den in den betreffenden Punkten herrschenden Irrlehren das lutherische Bekenntniß als das Bekenntniß der Wahrheit die beiden Synoden geeinigt hat, betreffen folgende Punkte: 1) Schrift und Bekenntniß; 2) Unterschied von Gesetz und Evangelium; 3) Rechtfertigung; 4) Bekehrung und Gnadenwahl; 5) Kirche und Amt; 6) Sonntag; 7) die letzten Dinge. — In den Sätzen über die Ehe, Verlobung und Trauung war eine völlige Einigung noch nicht zu erzielen, doch wurde festgestellt und allgemein anerkannt, daß Niemand Etwas aus Gottes Wort gegen dieselben vorbringen könne. —

Es soll uns von Herzen freuen, wenn in Deutschland das alte, einfältig lutherische Bekenntniß der reinen göttlichen Wahrheit wieder mehr und mehr Boden gewinnt. Gott der Herr wolle es mit Segen und Sieg krönen!

— Der rationalistische Protestanten-Verein hat gegen die Einführung der angeblich verbesserten (?) Agende in der Preuß. evang. unierten Landeskirche einen Aufruf erlassen, in welchem er von dem apostolischen Glaubensbekenntniß behauptet, es widerspreche in einigen Punkten den Aussprüchen des Apostels Paulus; viele Christen könnten die Auferstehung des Fleisches, die übernatürliche Geburt Christi, seine Himmelfahrt, seine Wiederkehr zum Gericht unmöglich bekennen. — Nun, wer dieses Alles nicht mit der Christenheit bekennen kann, der wird es lassen müssen, aber auch die Gemeinschaft der Christenheit lassen müssen, welche auf das Bekenntniß dieser Thatsachen gegründet ist. — Außerdem beruft sich der Protestantenverein auf die Union, welche doch ein freies Bekenntniß zum Bekenntniß nothwendig mit sich gebracht habe, und darin hat er nicht Unrecht. Die Union ist ein Preisgeben des bestimmten Bekenntnisses als der Wahrheit.

— In Mex hat, wie die „N. L. R.“-Ztg. berichtet, das neulich versammelte Konsistorium der reformierten Kirche Lothringens sich für die Union entschieden, dabei aber solche Vorbehalte gemacht, daß die neue Union thatsächlich reformiert würde. Es handelt sich natürlich nur darum, auf diese Weise auch die Lutheraner einzufangen.

— Die weltbekannten und gesegneten Rettungs-Anstalten zu Horn bei Hamburg in Deutschland, bekannt unter dem Namen „Das rauhe Haus“, hielten im September vorigen Jahres ihr 60jähriges Jubiläum, an dem etwa 6000 Festgäste theilnahmen. Der gegenwärtige Vorsteher, Direktor Wichern, trug den Bericht über die Entwicklung der Anstalten in den letzten zehn Jahren vor, aus dem sich ergab, daß hier während dieser Zeit etwa 2000 Kinder erzogen und über 700 Brüder als Krankenpfleger u. s. w. ausgebildet und ausgesandt wurden. Allein in den letzten zehn Jahren wurden 3—4000 Kinder angemeldet; aber nur in 700 Fällen konnte die Anstalt dienen. 400 Knaben wurden in das Paulineum, 200 in die Kinderanstalt, 100 in die Lehrlingsanstalt aufgenommen. Diese letztere entwickelte sich gut und blühte namentlich durch den Bau des großen Werkstättegebäudes rasch auf. Für die Brüderanstalt gingen seit 1883 über 1000 Meldungen ein, von denen jedoch nur 240 berücksichtigt werden konnten. Ausgesandt wurden 225 Brüder zum Dienst in der inneren Mission.

— Der neue Herzog in Gotha hat angeordnet, daß in der Kirche seines Schlosses Friedenstein jeden Sonntag das apostolische Glaubensbekenntniß bekannt werden soll. Bisher war dies nur für Festtage genehmigt. In den christlichen Kreisen Gothas wird die Anordnung um so freudiger begrüßt, als sie aus eigenster Entschlieung des Herzogs hervorgegangen ist und man darin ein christliches Bekenntniß desselben erblickt. Enttäuscht sind nur die liberalen, d. h. unkirchlichen ungläublichen Kreise, welche auch bei dem neuen Herzog eine „liberale“ Gesinnung erwartet hatten.

— Vor einiger Zeit hatten eine große Zahl von evangelischen Christen aus den Gemeinden in Württemberg eine recht ernste Klage- und Bittschrift an den lutherischen Landesbischof, den König von Württemberg, gerichtet, weil die ungläubigen theologischen Lehrer an der Landesuniversität Tübingen einen so verderblichen Einfluß auf die künftigen Pastoren ausübten, und dadurch das

größte Unheil über das Land bringen. Der offenbar aufs geistliche Wohl seines Volks sehr wenig bedachte König hat darauf durch das Ministerium eine kühle Antwort erlassen des Inhaltes: „Wenn in der Eingabe der Befürchtung nachtheiliger Folgen für die evang. Kirche, falls die Ausbildung der evangelischen Theologen auch künftig in der bisherigen Weise einseitig durch die moderne Theologie beeinflusst würde, Ausdruck gegeben wurde, so kann ich nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Auffassung den wirklichen Verhältnissen nicht entspricht. In der theologischen Fakultät findet die entschieden auf dem Boden der Heiligen Schrift stehende Theologie, wie früher, auch gegenwärtig ihre Vertretung. Ob nicht, abgesehen hiervon, um für einzelne Fächer eine weitere Lehrkraft gewinnen zu können, die Errichtung einer sechsten Professur sich empfiehlt, wird Gegenstand einer sorgfältigen Ermägung sein.“ — Die Klage der „elftausend“ klagen und bittenden evang. Christen wird damit für grundlos erklärt. Was weiter die Errichtung eines Predigerseminars betrifft, so wird sie auf alle Fälle zurückgewiesen. — Das ist der Fluch der Vermischung von Staat und Kirche. Der weltliche Staat hat keinen Trost für solche, welche für sich und ihre Kinder in Sorge sind um die reine Predigt des göttlichen Worts!

— Eine Petition von „liberalen“ d. h. ungläubigen Laien, gegen die Tauf- wie Konfirmationshandlung wurde in Göttingen, Hannover, in Umlauf gesetzt und fand zahlreiche Unterschriften, besonders in bürgerlichen Kreisen. Die Bittschrift ist an den deutschen Kaiser gerichtet und verlangt von demselben, er solle der von der hannoverschen Landesynode beschlossenen neuen Anordnung der Taufe und Konfirmation die Genehmigung versagen. Es heißt in der Bittschrift: „Die Glieder der Landesynode drohen protestantische Freiheit und Wahrheiten in Glaubenssachen zu vernichten, indem sie mittelst Kirchengesetzes einen Bekenntnißzwang für alle Gemeindeglieder errichtet wissen wollen. Denn es soll bei der Taufe eine Glaubensformel der Vorzeit mit Teufelssatzung in einer Weise verwandt werden, die nur dann gerechtfertigt sein würde, wenn sie die in Leben und Wissenschaft nirgends beanstandete, von jedermann in der Gemeinde rückhaltlos anerkannte Ueberzeugung der Gegenwart ausdrückte; bei der Konfirmation soll die heranwachsende Generation sich zu derselben Formel bekennen und geloben, an ihr zeit lebens festhalten zu wollen. Das eine wie das andere aber bedeutet eine Bergewaltung der Gewissen.“

Was soll denn aber nun eigentlich gelten, wenn auch das letzte Glaubensbekenntniß, nämlich das apostolische, abgeschafft werden soll? — Die Leute wollen überhaupt vom Christenthum, und darum auch von Glauben, Bekenntniß, Taufe u. s. w., nichts mehr wissen!

— Das katholische Frankreich arbeitet, wie das N. L. W. Bl. schreibt, mit großem Eifer an der Entchristlichung Nordafrikas, soweit dasselbe dem Christenthum früher gewonnen wurde. Es werden zu diesem Zweck aus Arabien muhammedanische Prediger, Ulemas, berufen, die, von französischem Gelde bezahlt, die Ausbreitung des Islams zu ihrer Aufgabe haben und machen. In dem parlamentarischen Bericht des französischen Senators Pauliat wird ausdrücklich hervorgehoben, daß die früher christlich gewesen und noch an christlichen Gebräuchen hängenden Eingebornen und Kabylenstämme durch die französische Regierung zu vollendeten Muhammedanern gemacht worden sind. Frankreich glaubt damit, daß es dem Islams Vorstoß leistet, einen Act politischer Klugheit zu begehen. Ob es auch hierfür vom Papst gesegnet wird?

— Vor Kurzen traten wieder mehrere der engl. Episkopalkirche angehörige Pastoren zum Katholicismus über. Es sind: der Londoner Pastor Sutherland Maclean, der Armeekaplan Wood und der Pastor Briggs von Devonport. Seit dem Prozeß des wegen Ritualismus, d. h. hochkirchlichen romanisirenden Ceremonien-WeSENS angeklagten anglikanischen Bischofs von Lincoln, haben sich nicht weniger als 14 Geistliche der englischen Staatskirche dem Katholicismus zugewandt.

— Ueber das Verderben und das Aergerniß, welches die Namenschristen in den Heidenländern anrichten, berichtet die N. L. R.-Ztg.

wie folgt: Daß die Mission unter den Heiden durch das rohe Auftreten der Namenschristen geschädigt wird, ist schon oft hervorgehoben worden. Neuerdings ist in Kamerun, der deutschen Kolonie in Afrika, ein Aufruhr entstanden. Die schwarzen Soldaten waren erbittert durch die Behandlung ihrer Frauen, die der dortige deutsche Kanzler Leist auspeitschen ließ; angeblich, weil sie nicht genug gearbeitet hätten! Die Soldaten mußten der Exekution beizuhören und auch Herr Leist war Zuschauer! War es da so sehr zu verwundern, daß die armen Schwarzen sich gegen solche Brutalität auflehnten! Leist giebt in seinem Bericht die Auspeitschung zu. Ein dortiger „Beaunter“ hat an das Berliner Tageblatt (ein bekanntes Judenblatt) berichtet. Den Berichterstatter kennzeichnen folgende rohe Schlußworte seines Berichtes: „Die aufständischen Dahomeer Soldaten sind in den Busch geflohen. Allmählich werden sie eingefangen. Täglich werden einige gebracht, theilweise kommen sie, von Hunger getrieben, selbst. Alles, was kommt, wird gehängt. 1. Jan. 1894. Heute Morgen 6 Uhr 30 Min., werden wieder acht Dahomeer aufgebäumt. Bitterer Anfang vom neuen Jahr. Trotzdem schmeckt der Kaffee um 7 Uhr ganz gut. Man gewöhnt sich schließlich an alles, auch an einen in der Luft zappelnden Menschen.“ Das sind nun die Leute, die immer so viel von „Humanität“ prahlen und an der Spitze der Zivilisation marschieren wollen. So reden sie über diese unglücklichen Heiden, die doch durch die Brutalität der Weißen gereizt worden sind! Wie groß muß der Schaden sein, den solche Namenschristen für die Mission stiften!

Synodal-Versammlung.

Die jährliche Versammlung des **Michigan-Distrikts** der Allgem. ev.-luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. findet zu **Dwosso, Mich.**, statt.

Der Eröffnungsgottesdienst beginnt am **Donnerstag des 17. Mai 1894**, Vormittags um 9 Uhr.

Gegenstand der Lehrverhandlungen: Die Lehre von der christlichen Kirchenzucht. Fortsetzung.

Alle **Anmeldungen** sind rechtzeitig zu richten an **Rev. P. Kionka, Dwosso, Mich.**

A. Moussa, Sekr.

Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Pastoralconferenz von **Manitowoc und Sheboygan County, Wis.**, versammelt sich, **s. G. w.**, vom **24.—26. April** in **P. Brenner's Gemeinde** in **Reedsville**. Arbeiten: Fortsetzung der Arbeit, **P. Sprengling**; Prediger: **P. Müller**; Ersatzmann: **P. Pieper**. Anmeldung erbeten.

G. Strafen, Sekr.
Wahsida, den 20. März 1894.

Die gemischte **Chippewa-Valley Spezial-Conferenz** versammelt sich, **s. G. w.**, in der letzten vollen Woche im **April (23.—25.)** bei **Herrn Pastor F. Thrun** in **Neilsville, Wis.**

Orte, Arbeit über die Vermischung des Gesetzes und des Evangeliums; **Thrun (Giedmann)** Predigtstudie; **Bräm (Thrun)** Predigt; **Heyner** Katechese vorlesen; **Bräm** Prediger; **Heyner (Börger)** Beichtredner. **J. F. Börger, Sekr.**

Der **1. Distrikt** der ev.-luth. Synode von **Minnesota** hält, **s. G. w.**, seine diesjährige Konferenz vom **24.—26. April** in der Gemeinde des Unterzeichneten. Arbeiten: **Rechter Brauch christlicher Freiheit (P. Kuhn)**. Ergeße: **1 Cor. 15 (P. Gausewitz)**. Sofortige Anmeldung erbittet **M. S. D. u. e. H. L.**
Dt-Minneapolis, Minn., 29. März 1894.

Die gemischte Konferenz von **Dodge und Washington Co.** versammelt sich, **D. v.**, vom **23. (Abends) bis zum 25. April** bei **Herrn P. B. Köhler** in **Hustisford, Wis.** Arbeiten: **1. Fortsetzung der Ergeße über den Titusbrief (P. Båse)**; **2. Unterschied zwischen dem 7. und dem 9. und 10. Gebot (P. Hönede)**; **3. Katechese über die Rechtfertigung nach Dietrich, Frage 305 ff. (P. Gottmannshausen)**. Prediger: **P. Wilhelm**; Ersatzmann: **P. Rehwinkel**. Beichtredner: **P. Hanser**; Ersatzmann: **P. Båse**. Anmeldung erbeten.
P. H. Wilhelm, Sekr.

Einführung.

Herr E. Gleichmann von unserem Lehrerseminar in New Ulm, Minn., wurde, nachdem er von der ev.-luth. Emanuelsgemeinde zu New London, Wis., als Lehrer an ihre Schule berufen worden und den Beruf angenommen hatte, am Osterfesttag Abend vom Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Seine Adresse ist: E. Gleichmann, New London, Wis.

A. D. Spiering.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt:

Jahrg. XXIX: P. D. H. Koch \$6.00, Gevers \$3.40, Kionka \$1, Chr. Sauer \$2, H. Hoffmann \$3.95 (und für Frau Ernst \$1.35), die Herren Dantmar, Aug. Hoffmann je \$1.

Jahrg. XXVIII: P. D. H. Koch \$1.05, Vogel \$2, Brandt \$10.50, E. Mayerhoff \$10, Döhler \$12, Jäger \$75, Frau Schwede \$1.40.

Jahrg. XXVIII—XXIX: P. P. Ohbe \$2.15, \$3, Ungrodt \$7.35, \$9, Eidmann 35c, \$2, Pieß \$6.35, 45c, C. Schulz \$1.05, \$1, Fröhle (f. Kiefe) 35c, 75c, Herr Plektenpol 35c, \$1.

Jahrg. XXVII—XXIX: P. P. Schumann \$3.15, \$3.85, \$5.55, Mikolaus 35c, \$50, \$1.

J. H. Jäfel.

Für die Anstalten:

P. Greve, Ostercoll. von der Gem. in Kenastun \$6.27, von der Gem. in Dundee \$2.53; P. H. Müller, Ostercoll. der Gem. in Larabee \$6.50.

Für das Reich Gottes:

P. Vogel, Ostercoll. der Gem. in Jefferson \$20; P. Mielke, Abendmahlscoll. der Zionsgem. in Theresa \$3.75; P. J. Moyer, Theil der Palmsonntagscoll. der Gem. in Burr Oak \$5; P. Bergholz, Ostercoll. der Gem. in Kewaunee \$7.30.

Für den Seminar-Neubau:

P. D. H. Koch von C. Wilste \$1, C. Wittfaut \$2.

P. Vogel, Hauscoll. \$5.

P. Jäfel, von Frau N. N. \$5, Mr. N. N. \$2.

P. Chr. Sauer, von N. Kulfie \$1.

P. Döhler, von Erbim. Schmerchel \$1, Fr. Pusahl, Frau Reif je \$2.

P. Jul. Hering, Ostercoll. der Dreieinigkeitsgemeinde zu Norton \$9.10, 2. Theil der Hauscoll. \$11, nämlich von: M. Zimm, H. Nieß, F. Nupprecht je \$2, J. Nupprecht \$3, G. Schröder, F. Menge je 50c.

P. A. W. Pieper, 1. Zahl. von Chr. Waad \$5, N. N. \$3.

P. Thurow, 1. Theil der Hauscoll. in Root Creek \$32.50, nämlich von: Bernhard, Gichlitz, Kawemeier, Nolte, Pagels, Wittwe Noder, Gerhard Noder, Christoph Stühr, Wilhelm Stühr, Schulte, Hermann Sommer, Johann Lietgen, Stoll, Wespikal, Konrad, Joh. Rüdeman, Sophia Schröder, Joh. Gintber je \$1, Bulch, Wittwe Wilhelm je 25c, Finger, Kerler, Hochmuth je \$2, Heintz, Krönig, Krenpel, Lutmann, Friedr. Müller, Frau Müller, Karl Müller, Pfeiffer, Wangerin, Frau Gut, Wittmann, H. Dubenhorst, Wittwe Sommer, Friedr. Doll je \$30, Conrad \$1.50.

P. Kohlhoff, Anfang der Hauscoll. in der Gem. zu Rome \$6, nämlich von C. Ritzing, C. Bulch, N. Folejahn, N. N., F. Keller je \$1, C. Gehhardt, M. Friebl je 50c.

P. Fröhle, Forts. der Hauscoll. in der Gem. zu Lewiston, Minn., \$26, nämlich von: Vater Kiefe \$8, W. Kiefe (2. Zahl.) \$5, Burfeind je \$4, G. Schwieder, A. Zander, Frau Richter je \$3, Frau Wolf \$1.

J. H. Jäfel.

Für den Haushalt des theol. Seminars in Milwaukee: Durch P. J. Dejung, Ostercoll. der Gem. in Rhineland \$4.30; von P. J. Wolter \$2; von Frau Aug. Frank und Frau John H. Frank, Milwaukee, 2 große Trübhüner; durch P. H. Monhardt, Caledonia, Racine Co., Wis., Coll. an Naturalien: G. Lemke 8 lb Butter, Jul. Seyferth 5 lb Butter, Louis Schmidt 4 lb Butter, Gb. Berg 4 Duz. Eier, Wm. Wolmer 4 Duz. Eier, F. Freudenwalder 5 Duz. Eier, C. Schmidt 3 Duz. Eier und 3 lb Butter, E. Herulem 3 Duz. Eier, B. Last 3 Duz. Eier, H. Monhardt 3 Duz. Eier, Wm. Herzog 8 lb Butter, Leo. Zimmerd 3 lb Butter, John Last 3 lb Butter, J. Freudenwalder 2 Duz. Eier; zus. 34 lb Butter u. 27 Duz. Eier.

Durch P. J. Bading, St. Joh.-Gem. in Milwaukee, von W. Klug \$1, Frau Schmauf \$2, Mr. Kuppel \$1.

Für arme Studenten: Durch P. J. Bading, von Herrn Geo. Geiger sen. \$5, von Herrn Wm. Klug, St. Joh.-Gem. in Milwaukee, \$1.50; P. G. Claus in Lef Corners \$1; P. Chr. Sauer, Collecte der Gemeinde in Juneau für Student Heidte \$12.

Es dankt im Namen der Anstalt

E. A. Noß, Insp.

Für Möblierung der Zimmer der Studenten im theol. Seminar zu Milwaukee sind bis jetzt folgende Beiträge eingegangen: Durch Prof. Hönecke von P. A. Bendler, St. Matthäus-Gemeinde in Milwaukee, von F. Küllendorf, E. Werner, W. Hannemann, Frau Wittve Wegner je \$1, Herr E. F. Krüger \$5; durch Herrn Lehrer Behrens vom gem. Chor der St. Joh.-Gem. in Milwaukee \$25; durch P. J. Jäfel von P. N. Adelsberg, St. Petersburg, in Milwaukee, \$30, nämlich vom Frauenverein \$15, vom Gesangsverein Orphen \$15; durch P. H. v. Rohr aus Winona, Minn., \$36, nämlich \$21 vom Frauenverein und \$15 vom Jungfrauenverein der St. Martins-Gem. in Winona.

Für die Bibliothek des theol. Seminars: Durch Prof. A. Hönecke von P. L. Raber \$1.

E. A. Noß, Insp.

Erhalten für die Collegenkasse: P. Gerhard, gef. in Wingham, Meadfield, Caledonia \$12.16; P. H. Vogel, von H. W. Scherill, Jefferson, \$3; P. D. Koch, Palmsonntagscoll. von Columbus \$31; P. M. H. Pankow, Ostercollecte in Lake Mills \$6.75; P. Ph. Köhler, desgl. in Hustisford \$15;

P. D. Hönecke, Coll. von St. Matthäus in Iron Ridge \$6.36; P. J. R. Gottmannshausen, Collecte von St. Johannes in Woodland \$15; P. M. Raber, Coll. St. Joh. in Baumtosa \$10; P. E. F. Dornfeld, Theil der Ostercollecte von Kenosha \$15.45; P. J. H. Brockmann, Ostercoll. der St. Marcusgem. in Watertown \$29.21; P. J. Schulz, Ostercoll. von Wauyenne \$6.75; P. E. Dowidat, Confirmationcoll. von Dsthoß \$14; P. Gb. H. Bergmann, Palmsonntagscoll. der Christusgem. in Milwaukee \$12; P. Ph. von Rohr, Winona, Ostercoll. \$30.75; P. A. Schley, von Mecane \$9.85, von Montello \$5.15, zus. \$15; P. A. Spiering, Emanuelsgem. in New London, Ostercoll. \$15; P. F. J. Spilling, St. Paulsgem. in Wynapee, Ostercoll. \$9.92; P. Gb. Gevers, St. Matthäusgem. in Beaver Creek \$4.19; P. A. Kirchner, Gem. in Lowell \$7.91, Oak Grove \$4.03, zus. \$11.94; P. M. Hinenthal, Kaukauna, Palmj.-Coll. \$12.02; P. R. Machmiller, Manitowoc \$30.50; P. H. Gieschen, Flatville, Ostercoll. \$14.25; P. A. G. Hoyer, Princeton, Theil der Ostercoll. \$10; P. A. Pieper, St. Marcusgem. in Milwaukee, Ostercoll. \$21.50; P. A. Kohlhoff, Rome, Ostercoll. \$3.50; P. H. Willemann, Coll. der Gem. in Menominee \$9.24, in Marinette \$6.79, nachträglich erhalten \$1, zus. \$17.03; P. L. Mielke, Ostercoll. der St. Jacobsgem. in Theresa \$3.25; von Herrn C. Brumber, Milwaukee \$500.

Für arme Schüler: Von P. Gb. Köhler von der St. Matthäusgem. in South Ridge, Ostercoll. \$5, St. Paulsgem. in Wilton \$3, Hochzeitscoll. Bremer-Zellmer \$3, zus. \$11; P. A. Pieper, St. Marcusgem. in Milwaukee \$19.50.

Watertown, den 4. April 1894.

J. W. A. Noß, Kassierer.

Für die Allgem. Anstalten: P. Gb. Gevers, St. Joh.-Gem. in Town Grove \$8; P. D. H. Koch in Columbus \$28.60; P. M. Eidmann, Menomonie \$18.18, Iron Creek \$6.10, Beyers Settlement \$5.02, Elmound \$2.70, zus. \$32; P. E. H. Kleinlein, Abendmahlscoll. der Parochie Schickley \$9; P. Wm. Lindblöff, Dreieinigkeitsgem. in Zambro, Minn., \$6.05; P. N. Pieß, St. Matthäusgem. in Marathon City \$4.48, Zionsgem. \$1.22, zus. \$5.70; P. H. Bergmann, gef. auf der Hochzeit Verndt-Marquardt \$2.15; P. J. A. Petri, Ostercoll. in Leeds \$9; P. Theo. Hartwig, desgl. in Helenville \$10, Frau L. \$1, Frau A. \$1, zus. \$12; P. G. Hoyer, desgl. in Westfield \$8.25, Neuburg \$4.50, Frau N. \$4, zus. \$16.75; P. N. Stromer, desgl. Vethelsgem. in Bay City \$10.10; P. E. Mayerhoff, desgl. in Wonomoc \$7; P. A. Reibel, desgl. Davids Stern in Kirshavn \$17; P. A. Kohlhoff, desgl. in Rome \$1; P. A. Kluge, desgl. St. Petersgem. \$2.55, Gem. in Dale \$5.10, Emmanuelsgem. in Maple Creek \$2.85, zus. \$10.50; P. J. Dehert, Theil der Ostercoll. in Burlington \$4.13, Wilnot \$1.64, zus. \$5.77; P. Gb. Köhler, Conferenzcoll. der St. Joh.-Gemeinde in Ridgville \$19; P. J. Koch, Ostercoll. in Mandolph \$6.20, Cambria \$2.05, Gem. in Town Prairie \$1.50, zus. \$9.75; P. J. Brun, Ostercoll. in Town Weston \$8.42, Town Pine Valley \$2.58, zus. \$11; P. Fr. Schwefel, desgl. Zimmernsgem. in Paris \$2; P. A. Hoyer, desgl. in Princeton \$20, in Dayton \$6.25, zus. \$26.25; P. E. Schulz, Palmsonntagscoll. der St. Paulsgem. in Manchester \$5.20; P. N. Adelsberg, desgl. der St. Petersgem. in Milwaukee \$20, Ostercoll. für das Reich Gottes \$21; P. J. Maish, desgl. \$7; P. Ph. Brenner, desgl. in Neeshville \$9.25; P. J. Gläfer, Palmsonntagscoll. der St. Paulsgem. \$13.40, Ostercoll. der Dreieinigkeitsgem. \$5.07, desgl. der Gnadengen. \$6.75, zus. \$25.22; durch P. M. Deminger, Festcollecte aus der Parochie Mosel-Schleswig \$11; P. D. Reimers, aus der Gemeinde zu Remus \$1, aus der Gemeinde zu Droomfield \$1.55, zus. \$2.55.

H. J. Knuth.

1114 Chambers St., Milwaukee, Wis.

Für die Indianer-Mission: P. Dowidat, von Frau Hagene \$1; P. Chr. Gevers, Peshigo, von den Confirmanden Gustav Däcker, Ottilie Däcker je 50c, Louise Verth 25c, pers. Beitr. \$1; P. J. R. Gottmannshausen, Woodland, Dankopfer von den Confirmanden Johannes Pieper \$2, Ida Jimme \$5; P. E. Aug. Leberer, Theil des Vermächtnisses der verst. Gottlieb in Nühle in Saline, Mich., \$5; P. W. Eidmann, Dankopfer von Frau Braun aus Menomonie \$1; P. Gustav Press in Bondul, Ostercoll. seiner Gemeinden in Hartland und Angelita \$3; P. A. Kuhn in Hanover, Minn., von N. Kettenacker, Mrs. Priebe und Mrs. K. Hohenstein je \$1, Mrs. Start, Mrs. M. Kuhn, E. Kuhn, L. Kuhn je 50c; P. Theo. Nidel in Shawano Wis., von seiner Gemeinde in Town Richmond \$1.80, aus seiner Missionsbüchse \$3.20; P. A. Fröhle, Lemiston, Minn., von Vater Kiefe 50c.

Für die Neger-Mission: P. J. Haase, von Vater Mac \$2.

Für die Synodal- und Invaliden-Kasse: P. G. Sarnmann, Charfreitagscollecte in Eldorado \$6.19. — Die Invalidenkasse ist sehr verschuldet. Von den im Synodalbericht angezeigten 169 Professoren und Pastoren sind für dieses Synodalsjahr erst 50 Collecten für die obige Kasse eingegangen. Die lieben Amtsbrüder, die in diesem Jahre noch kein Scherflein für diese Kasse eingekandt haben, werden dringend gebeten, ihre Gaben sobald als möglich an den Unterzeichneten einzusenden.

Für die Wittwen-Kasse: P. W. N. Nommensen, Coll. der St. Lucas-Gem. \$4.50, pers. Beitr. \$5.50; Lehrer Größ von Lehrer W. Gerhardt in La Groesse \$5; P. Gevers, pers. Beitr. \$4; P. Schwöwe \$3; P. J. J. Meyer, Coll. seiner Gemeinde \$5, persönl. Beitr. \$3; P. Goldammer, Theil einer Abendmahlscoll. \$5; P. Bading, Coll. der St. Joh.-Gem. \$38.04; P. Jäfel, Coll. der Gnadengen. \$41.50; P. Bendler, Coll. der St. Matthäus-Gemeinde \$30.50.

Johannes Bading.

Für das M. L. Waisenhaus in Wittenberg, Wis.: Bescheinigt hiermit dankend den Empfang von \$6 von den Confirmanden des Herrn P. R. Genjite, in Kenosha, Wis.

D. List, Kassierer.

Für die Nothleidenden in Hurlay, Wis.: Von der Gemeinde des Herrn Pastor Eppling in Wynapee, Wis., \$12.15 empfangen zu haben, bescheinigt

Fr. Raubt, ev.-luth. Pastor.

Für Reispredigt: 1) Gaben Einzelner: Die erste Gabe kam gleich nachdem die Bitte im Gemeindeblatt erschienen war aus Fort Atkinson durch N. R., „von meiner Frau, die das Geld für einen Hut zurückgelegt hatte, für Iron Mountain“ \$3.25; aus Wonomoc, P. E. Meyerhoff \$2, Fr. Böling jun. \$1, Chr. Benschorn 50c; aus Jefferson, P. Vogel \$2, Carl Mölling \$2; aus Olivia, Kenosha Co., Minn., von Christian Nelson \$1, Peter Nelson 25c; aus Dsthoß, durch P. Dowidat, von Frau Liebow, Frau Bülow, Hein. Köber, Frau Kaspar, Frau Hagene, Frau Löt, Frau Lehnigt, Ed. Meisch, Frau Chr. Färthels, Wwe. Specht, Frau C. Bahr, Aug. Bahr je \$1, Frau L. Keil 25c, C. Fölter, Aug. Vonhoff, Alb. Zick, Meta Zick, Fr. Wirth, Hollender, Carl Priebe, Frau Alb. Damaske, Frau G. Gurath, H. Breitengroß, W. Schummer je 50c, Hein. Kempf \$2, Wittve G. Horn und Däcker \$1.50, Wittve Fr. Anderson und Kinder \$1.50, G. Mensel 75c; aus Bay City, Mich., durch P. J. Sauer, N. N. \$5, N. N. \$2; aus Columbus, Wis., durch P. D. Koch, Carl Langfeld \$2, Gb. Herzberg \$2; aus Scherrill, Dubuque Co., Ia., Hein. Vogel \$2; aus Waure Mills, durch P. R. Siegler, N. N. \$5; aus Milwaukee, durch P. Jäfel, Herr Brunner \$2, Fr. Attmann \$1, durch P. Nommensen, Frau Johanne Haas \$1, durch P. Knuth, Fr. Brandenburg \$1, durch P. Jenny, Frau Zimmermann \$2, durch P. Opitz, Mich. Bage 50c, durch P. Bendler, Frau Hermann 50c; P. Gevers in Peshigo \$3; aus Madefter, durch P. Emil Schulz, C. Lynn \$1; aus Centreville, P. Sprengling \$2, H. Gruppe sen. \$2; aus Leeds, P. Petri \$1, Dankopfer von N. R. \$1; aus North La Groesse, durch P. W. Hönecke, N. N. \$10; aus Glades Corners, durch P. Schubarth, P. E. Sauer \$1; aus Paris, Kenosha Co., durch P. Schwefel, Dankopfer von Wittve Kästen \$1; aus Racine, durch P. Jäger, C. Eckert sen. \$1; Lehrer C. Reim in Kenosha \$1; aus Larabee, durch P. Müller, N. N. \$6; zus. \$91.00. — 2) Kirchen-Collecten: P. Chr. Sauer, Specialcoll. der Gem. in Juneau \$8; P. Paul Brockmann, Collecte der Zionsgem. in Hartland \$7.34, der engl. luth. St. Johns Church \$3.10; P. Ohbe, d. Gem. in Milton, Wis., \$3.50; P. H. Häse, d. Gem. in Apple Creek \$8; P. W. Hönecke, d. Gem. in North La Groesse \$4.54; P. Schwefel, vierteljährl. Sonntagsscoll. der Immanuelsgem. in Paris \$4; P. W. Schlei, d. Gem. in Niles \$7; P. H. Willemann sen., d. St. Paulsgem. \$6.50, d. St. Lucasgem. \$5.70, Palmsonntags-Collecten: P. Emil Schulz in Manchester, Theil der Coll. \$5; P. Ladegast in Minneconne \$6.50; P. Zarnell, der Dreieinigkeits-Gemeinde in Liberty, Wis., \$9.25, Charfreitags-Collecten: P. Rathfe, d. Gem. in Brillion \$5.25; P. Jenny, der Jacobi-Gemeinde in Milwaukee \$15.82, Oster-Collecten: P. J. H. Koch, d. Zionsgem. in South Milwaukee \$5; P. Ungrodt, d. Gem. in Wedford \$5; P. Bergemann, d. St. Paulsgem. in Tomah \$10.25; P. D. Koch, Theil der Festcollecte in Columbus, Wis., \$10; P. Monhardt, d. Gem. in Caledonia \$4.75; P. N. Siegler, d. Gem. in Barru Mills \$2.15; P. Kilant, d. zwei Gemeinden \$10; P. J. Karer, d. Gemeinde in Wanteha \$7; P. Chr. Döhler, d. Gemeinde in Two Rivers \$18.35, in Wishtott \$4.40; P. Auerzwald in Elkhorn und E. Troop, für Waufegan \$8.25; P. Schumann, gesammelt in der Gemeinde \$5; P. Schwöwe, d. St. Joh.-Gem. \$6, d. St. Petri-Gem. \$6.50, d. St. Paulsgem. \$2; P. Brandt, d. St. Joh.-Gem. in Stanton, Neb., \$16; P. Nommensen, d. St. Lucas-Gem. in Milwaukee \$18, d. St. Joh.-Gem. in Neu Köln \$4.62; P. Chr. Köhler, d. St. Joh.-Gem. in Ridgville \$13.25, d. St. Jacobi-Gem. in Normal \$3.75; P. Aoe Lallemand, d. Zionsgem. \$26.60, d. Bartholomäus-Gem. \$7.91; P. Dehert, Theil der Coll. in Burlington \$4.10; P. Gamm, d. Gem. in Waufegan \$4.28; P. Vahenroth, Theil d. Coll. d. Salems-Gem. in Milwaukee \$5; P. Schubarth, d. Gem. in Glades Corners \$10; P. Leescow, Theil d. Coll. d. Parochie Kohlsville \$7, Confirmationsgem. P. Jäger in Racine \$13.55; P. N. Gruber, d. St. Paulsgem. in Town Westfield, Eau Claire Co., Wis., \$5.14. P. Stevens, Abendm.-Coll. am Gründonnerstag in Haber, Neb., \$11. P. Gieschen, Coll. bei der Hochzeit des Herrn D. Giskamp mit Fräulein W. Janzen \$2.95, Kirchenmietze in Waufegan \$5.50; zus. \$380.80; insgesammt \$471.80. —

Herlichen Dank den Gebern; doch da das Eingegangene noch nicht die Hälfte ist von dem, was wir schuldig sind, bitte ich dringend, in dieser Weise weiter zu collectiren, sonderlich bitte ich um fernere Gaben einzelner Christen.

E. Mayerhoff.

Für die Musikinstrumente des Lehrerseminars in New Ulm: Durch P. E. F. Goldammer in Beaver Dam, Coll. seiner Gem. im Betrage von \$5.00 erhalten zu haben, bescheinigt

E. J. Albrecht.

New Ulm, den 28. Februar 1894.

Quittung und Dank.

Durch Herrn P. H. Gieschen von der ev.-luth. Friedensgemeinde in Flatville, Ill., eine Collecte im Betrage von \$10.25, welche auf der Hochzeit des Herrn Diebich Giskamp mit Frä. Wilhelmine Janzen gesammelt wurde, für unsere Unterstützung erhalten zu haben, bescheinigen mit herzlichem Dank

Herrn Gieschen, Stud., Watertown, Wis.

Johann Gieschen, Stud., New Ulm, Minn.

Quittung und Dank.

Von Herrn P. G. Claus in Lef Corners eine Collecte seiner Gemeinde im Betrage von \$5.00 erhalten zu haben, bescheinigen dankend die Studenten der Theologie:

E. Bätke, J. Anderson, J. G. Geiger, A. Claus.

Milwaukee, den 28. März 1894.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 das Jahr.

In Deutschland zu beziehen durch H. e. N. a. u. m. a. n. n's Buchhandlung in Dresden.

Alle Mittheilungen für das Blatt und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. A. Noß, Lutheran Seminar, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. J. H. Jäfel, Milwaukee, Wis.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.